Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 27431. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 21 — Donnerstag, den 25. Januar 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Churchill und die Witwen Gefallener

„Zuviel" gezahlter Sold wurde wieder abgeholt / Entrüstung bei den Soldaten / Gewährung einer Pension für die Hinterbliebenen der Matrosen der „Royal Oak" vom Lügenlord glatt abgeschlagen

Hinter einer Aussprache über die Unterstützung von Angehörigen britischer Soldaten, die dieser Tage im Unterhaus stattfand, steht, wie in Amsterdamer Gewerkschaftskreisen betont wird, die immer mehr anwachsende Entrüstung der Soldaten, wie auch ihrer Angehörigen über die unwürdige Behandlung der Unterstützungsempfänger. Die Unterhausmitglieder haben ganze Berge von Beschwerden erhalten, ohne daß natürlich irgendeine durchgreifende Hilfe auch nur beantragt worden wäre. Das Unterhausmitglied Lawson bezeichnete den Zustand als einen nationalen Skandal. Alte, kranke und arbeitsunfähige Angehörige von Soldaten werden gezwungen, aufs Armenamt zu gehen und dort ihre Unterstützungsbedürftigkeit nachzuweisen!

Als ganz besonders rücksichtslos wird es empfunden, daß verschiedenen Müttern und Vätern von Matrosen, die mit der „Royal Oak" unteregangen, die Gewährung einer Pension glatt abgeschlagen wurde. In zahlreichen Fällen versuchte die britische Admiralität sogar, von den Witwen der Besatzungsangehörigen der „Royal Oak" einen Teil der gezahlten Familienunterstützung wieder einzuziehen, da die Mannschaften im voraus gelöhnt würden und beim Untergang der „Royal Oak" der Löhnungstermin noch nicht abgelaufen gewesen sei.

Unerhörte Zumutung Frankreichs

an die 21 amerikanischen Republiken

Nunmehr hat auch die französische Regierung in der Angelegenheit der sogenannten amerikanischen Sicherheitszone eine Antwort erteilt, die sich sachlich eng an die englische Antwort anlehnt. Auch die Franzosen stellen an die 21 amerikanischen Republiken die unerhörte Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es — im Gegensatz zu Frankreich und England — keine Kriegsschiffe oder „Versorgungsschiffe" in die Zone schicken dürfe; ferner müßten die amerikanischen Staaten einseitig „geeignete und wirksame Maßnahmen ergreifen", damit die in den amerikanischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe dort zurückgehalten werden.

Der lügengestrafte Admiral

Berlin, 24. Jan. Nachdem Churchill kürzlich über die Versenkung „harmlos bewaffneter Fischdampfer", die aber in Wirklichkeit im Dienste der Luftabwehr, im Minen- oder Vorpostendienst der britischen Kriegsmarine standen, Zeter und Mordio geschrien hat, bringt er jetzt eine neue Greueltäge heraus. Danach sollen ungefähr 300 Besatzungsmitglieder englischer, von einem deutschen Kriegsschiff versenkter Schiffe auf einem deutschen Hilfsdampfer unter Bedingungen untergebracht sein, die sich nur mit solchen aus den Tagen des Sklavenhandels vergleichen ließen. Wie anders aber hören sich zu dieser Hetzmeldung W. C. die Berichte an, die englische Seeleute von dem Verhalten deutscher Matrosen und Kommandanten geben! So sprachen sich erst kürzlich die nach Holland zurückgekehrten Kapitäne einiger anderer versenkten Schiffe in der anerkennendsten Weise über das ritterliche Verhalten der Besatzung des deutschen Schiffes aus. Aehnliche Aussagen durch die englischen Seeleute kann man immer wieder in englischen Zeitungen lesen.

Wieder ein Zerstörer weniger

Der britische Flotillenführer „Exmouth" mit der ganzen Mannschaft gesunken

Berlin, 24. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Exmouth" vernichtet. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der in der Nordsee vernichtete britische Zerstörer „Exmouth" ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville". Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hat als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschinengewehre. Die Länge beträgt 103 Meter, die Breite 10,4 Meter. Die Besatzung, die 175 Mann stark ist, ist allem Anschein nach in voller Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen. Der Zerstörer, der im Jahre 1934 erbaut wurde, ist 1475 Tonnen groß.

London, 24. Jan. Zu der Versenkung des Zerstörers „Exmouth" erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert mitteilen zu müssen, daß S. M. „Exmouth" (Kapitän Benson) versenkt worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden.

Tokio von London erneut herausgefordert

Auch der Dampfer „Tatsata Maru" durchsucht / Konferenz im Außenamt

Tokio, 24. Jan. Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama Maru" und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Brüskierung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsata Maru", der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Ueberschriften, wie „Ueberfall auf Tatsata Maru" und „Neue englische Gewaltat an japanischem Dampfer" kommt die Entrüstung zum Ausdruck. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Durchsuchung der „Tatsata Maru" wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht einberufen. Wie die Agentur Domei berichtet, verlautet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernsten Warnung als eine unglaubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

„Eine Prestige-Frage für Japans Volk und Marine"

Der Sprecher der japanischen Marine, Admiral Kanagawa, erklärte heute vor Vertretern der Auslandspresse bei Besprechung des Falles der „Asama Maru", daß die britische Aktion in unmittelbarer Nähe der japanischen Küste eine Prestige-Frage für Japans Volk und Marine bedeute, was wesentlich mehr sei als eine internationale Rechtsfrage. Die japanische Marine betrachte das gesamte Problem als eine Angelegenheit der ganzen japanischen Nation.

Sorgen in England und Frankreich

Die „fleischlose Woche" / „Ausländische Kaufleute" nisten sich in Frankreich ein

Der parlamentarische Sekretär im englischen Ernährungsministerium erklärte kürzlich, daß der Uebergang zum Kontrollsystem in England „zufriedenstellend" verlaufen sei. Diese Bemerkung wird wirksam illustriert durch Beschwerden in der Presse des ganzen Landes. So erklärte der „Daily Telegraph" am Dienstag, daß in den verschiedensten Teilen des Landes laute Kritik an der Fleischknappheit geübt wird. In einigen Gebieten gab es in der vergangenen Woche fast gar kein Fleisch. Man spricht von einer „fleischlosen Woche". In der Oeffentlichkeit sickert weiter durch, daß die britischen Finanzkreise der Londoner City die Konjunktur der steigenden Grundstückpreise auszunutzen versuchen. Englischer Grundbesitz erscheint ihnen auf einmal als wohlfeile Anlage, sicherlich nicht zuletzt, da der Bodenwert zu steigen verspricht, weil man ihn durch den Zwang des Krieges bebauen wird und damit ertragreicher gestaltet.

Auch aus Frankreich hört man von geschäftstüchtigem Treiben „ausländischer Kaufleute". Während die französischen Soldaten im Felde stehen, nisteten sich die Emigranten ein und machten ihre Geschäfte. Wie schamlos einzelne Kreise in Frankreich den Kriegszustand für den eigenen Gewinn auszunutzen verstehen, hat die Untersuchung über die skandalösen Zustände im Kinder-Flüchtlingsheim bei Lisieux an den Tag gebracht. Die Lagerleitung hatte die sechs- bis zwölfjährigen Kinder wie die Tiere in engen Räumen zusammengesperrt. Die Kinder waren trotz der strengen Kälte nur äußerst notdürftig bekleidet und durchweg unterernährt, obwohl die Lagerleitung hohe Summen für die Verpflegung der etwa 250 Flüchtlingskinder erhielt. Vierzig dieser kleinen Lagergäste mußten jetzt ins Krankenhaus übergeführt werden, da ihr Gesundheitszustand durch die Schuld der Lagerleitung vollkommen zerrüttet wurde und zu schwersten Bedenken Anlaß gibt.

Die Soldatenbüchersammlung

In einzelnen Gauen Nachsammlung

Berlin, 24. Jan. Wie jetzt festgestellt wurde, sind rund 8,5 Millionen Bücher für die Rosenberg-Bücherspende für unsere Soldaten gesammelt worden. In den nächsten Wochen wird in einzelnen Gauen eine Nachsammlung veranstaltet, die wahrscheinlich noch einmal eine erhebliche Bücherspende ergeben wird. Bis zum 20. Januar waren 18 000 Büchereien an unsere Soldaten im Osten und am Westwall abgegangen, während noch 8000 unterwegs sind. Im ganzen sind genau 26 041 Büchereien aufgestellt worden.

Der neueste Beruf: Strandräuber

In England ist, wie „News Chronicle" meldet, ein neues Gewerbe zur Blüte gelangt: das Strandräubertum. Das Bild des britischen Piratentums, das die Neutralen in anderen Nüancen täglich erleben, scheint sich hiermit nun endgültig zu runden.

Wir sprachen mit Hans Fritzsche

Von unserem Korrespondenten

Wenn der feindliche Lügen- und Propagandakrieg so wirkungslos bleibt, so darf ein nicht geringes Verdienst daran Hans Fritzsche, Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, für sich in Anspruch nehmen, dessen politische Zeitungs- und Rundfunkschau unbestritten zu den Hörfolgen des deutschen Rundfunks gehört, die stets viele Millionen Hörer am Lautsprecher vereint finden. Wir hatten Gelegenheit, uns mit Hans Fritzsche über die Sonderaufgabe, die ihm gestellt worden ist, zu unterhalten.

Auf die Frage, wie das Echo aus der Bevölkerung über die politische Zeitungs- und Rundfunkschau sei, brachte Ministerialrat Fritzsche zum Ausdruck, daß er sich stets von neuem darüber freue, aus den vielen Briefen, die täglich in seine Hände gelangten, zu ersehen, welch starken Anklang in der gesamten Oeffentlichkeit seine Betrachtungen gefunden hätten. Bis jetzt hätte er nicht weniger als rund 15 000 Zuschriften erhalten, in denen die Absender nicht nur ihre volle Zustimmung zu diesen Sendungen betonten, sondern, wie Ministerialrat Fritzsche mit besonderem Nachdruck hervorhob, auch eine Unzahl von Anregungen und Hinweisen geben. Da erwähnt der eine eine bemerkenswerte Aeußerung Napoleons I. und Maupassants über die Engländer, ein anderer weist darauf hin, daß die Königin Maria von Rumänien einmal Churchill als „rothaarig, sommersprossig und unverschämt" bezeichnet hätte, ein dritter weiß Einzelheiten von der Rolle französischer Politiker vor Kriegsausbruch zu berichten usw. Auch der Humor kommt in vielen dieser Zuschriften zum Ausdruck. So schreibt ein Hörer, Fritzsche möchte doch zu Ostern das über seine bisherigen Darbietungen erschienene Buch in ein Osterei verpackt Churchill zuschicken.

Was für Gedankengänge in allen diesen Schreiben zum Ausdruck kommen, läßt sich mit ein paar Worten schwerlich sagen. Hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß auch gerade die Auslandsdeutschen ihre Freude über diese Sendungen zum Ausdruck bringen. So legt ein Einsender aus Neu-Schmerzke den Brief seines in Santos, Brasilien, lebenden Bruders bei, der unter anderem schreibt: „Das ist ein wahrer Trost und eine reine Genugtuung, abends im Radio die deutschen Nachrichten zu hören und besonders Hans Fritzsche zu genießen, dessen Zeitungsberichte uns aus dem Herzen gesprochen sind." Nicht minder aufschlußreich ist der Brief eines Deutschen aus Rio de Janeiro. Aus diesem Brief entnehmen wir unter anderem folgendes: „Wenn man auf den Wust von Zeter- und Mordio-Geschrei hier angewiesen wäre, dann könnten einem doch manchmal die Knie weich werden. Aber Gott sei Dank haben wir ja unseren Kurzwellensender, und da können uns die anderen im Mondschein begegnen."

Oftmals wird auch — und wir müssen gestehen, nicht schlecht! — der Pegasus bestiegen. Was ein Einsender aus Stuttgart

Der Führer sprach gestern vor 7000 Offiziersanwärtern

Friedrich der Große als Vorbild

Berlin, 24. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Frontkruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sieg und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedenktage des Großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild bester Soldatentugenden hin. An dem Appell nahmen auch die Junker der SS-Verfügungstruppe teil. Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ dann Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenden Siegheil auf den ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0001

empfindet, hat er in die folgenden netten Verse gekleidet:

„Bekannt sind Sie in aller Welt,
weil Ihre Zeitungsschau gefällt.
Nicht überall zwar muß man sagen,
der Feind kann sie nur schwer vertragen.
Denn messerscharf sind Ihre Worte;
doch sind sie immer recht am Orte.
Nur wer belastet im Gewissen,
will davor seine Augen schließen.
Der Gute hört die Wahrheit gern,
der Böse bleibt ihr lieber fern.
Für ihn ist Wahrheit immer schmerzlich.
Wir aber danken Ihnen herzlich!

Ganz besonders hervorgehoben sei, daß auch die Frauen mit außerordentlich vielen Einsendungen vertreten sind. Welche Opferbereitschaft in vielen dieser Zuschriften zum Ausdruck kommt, das möge das nachstehend veröffentlichte Schreiben einer deutschen Frau aus Dresden beweisen: „Als Sie gestern in Ihrer Sendung die ausländische Lüge brachten, nach der jede Frau mit drei Kleidern eines davon abgeben müßte, vergaßen Sie den Nachtag, daß, wenn wirklich einmal ein solcher Fall eintreten würde, nicht eine einzige deutsche Frau zögern würde, von drei Kleidern eines für eine weniger glücklich befleidete Frau abzugeben, denn für die deutsche Frau ist Opfern eine der vielen Selbstverständlichkeiten geworden. Dies sagt Ihnen aber nicht etwa jemand, der alles in Hülle und Fülle hat, sondern ich habe wirklich nur drei Kleider, und davon nicht einmal ein warmes, würde aber ein solches verlangt, würde ich ebenso freudig die dafür benötigte Punktzahl opfern."

Wir kommen auf das Echo aus dem Ausland, insbesondere aus England und Frankreich, zu sprechen. „Ja", entgegnet Parteigenosse Fritzsche auf die Frage, wie man gerade bei den Westmächten auf diese Sendung des deutschen Rundfunks reagiert — „da muß ich schon sagen, daß der Widerhall einem manchmal wirklich ein Lächeln abzwingt. Wenn die „News Chronicle" erklärt, daß ich die besondere Bewunderung unseres Reichsministers Dr. Goebbels gewonnen habe, und der „Daily Herald" behauptet: „Und Goebbels haßt ihn", dann stellt das ja wohl immerhin einen Widerspruch dar. Im übrigen werde ich selbstverständlich als ein skrupelloser, undankbarer, verräterischer und gewohnheitsmäßiger Lügner" bezeichnet, der — wie könnte es anders sein! — „schwer an Gedächtnisschwund leidet" oder dessen Gedächtnis, wie es einmal jüngst in einer dieser Zeitungen zu lesen stand, „eingefroren" ist. Jedenfalls zeigen mit alle diese Verlautbarungen aus dem feindlichen Lager mit aller Deutlichkeit, daß man mich nicht sonderlich schätzt. Daß mir das gar keinen Kummer bereitet, werden Sie sich vorstellen können."

So zeigt dieser kleine Streifzug deutlich genug, welchen Anklang diese politische Zeitungs- und Rundfunkschau allseitig findet.

Das Beileid des Führers

Zum Tode Mottas

Berlin, 24. Jan. Der Führer hat dem Schweizer Bundespräsidenten durch den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Köcher, sein Beileid zum Tode von Bundesrat Motta übermitteln lassen.

Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem zur Zeit mit der Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten beauftragten Bundesrat Baumann zum Ableben des Bundesrates Motta telegraphisch sein Beileid übermittelt.

In Antwerpen brach am Dienstag in einer Fabrik Feuer aus, das auf zwei benachbarte Warenhäuser übergriff. Fabrik und Warenhäuser wurden ein Raub der Flammen.

Kuomintangflagge bleibt Landesflagge

Neue Regierung Wangtschingweis heißt „Nationalregierung der Republik China"

In der ersten Sitzung der Tsingtauer Konferenz wurde einstimmig beschlossen, daß die neue Regierung Wangtschingweis „Nationalregierung der Republik China" heißen, Nanking die Hauptstadt und die alte Kuomintangflagge die chinesische Landesflagge bleiben soll. Die leitenden Grundsätze für die neue Regierung sind Zusammenarbeit mit Japan und Förderung des fernöstlichen Friedens. Auch anderen Parteien neben der orthodoxen Kuomintang soll die Teilnahme an der Regierung offenstehen. Es soll ein neuer zentral-politischer Rat aus Mitgliedern der Kuomintang, der vorläufigen Peking-Regierung, der Nankinger Erneuerungsregierung und der mongolischen Regierung gebildet werden. Dieser Rat wird Mitte März eine Sitzung in Schanghai abhalten. Mitglieder der jetzigen Tschungking-Regierung, die ihre antijapanische Politik aufgeben, können ebenfalls zu Mitgliedern des politischen Rates gewählt werden.

Vom finnischen Kriegsschauplatz

Die lebhafte Artillerietätigkeit an der Karelischen Front wurde, wie der finnische Heeresbericht vom 23. Januar mitteilt, fortgesetzt. Ein Aufklärungsversuch der Russen zwischen Summa und Muolajärvi soll abgewiesen worden sein. Vom Nordosten des Ladoga-Sees melden die Finnen erfolgreiche Kämpfe. Der Leningrader Heeresbericht meldet von den Fronten vor Uhtina und Repola Aufklärungstätigkeit. Die russische Luftwaffe hat Bombardierungs- und Erkundungsflüge durchgeführt.

Lazarettbetten, die zusammenbrechen

Konservative Abgeordnete enthüllt einen tollen Lieferungsskandal in England

Durch die konservative Abgeordnete Ward ist ein toller Lieferungsskandal im englischen Lazarettwesen enthüllt worden. Bei der Inspektion eines neuen Lazarettes in Northumberland fiel ihr ein Rundschreiben des Gesundheitsministeriums in die Hände, in dem angeordnet wurde, daß die Betten nur leer von Saal zu Saal getragen werden dürften, keinesfalls aber, wenn Patienten in ihnen lägen, und zwar, „weil die Beine der Betten sonst abbrächen". Auf ihre erstaunte Frage wurde ihr bestätigt, daß es tatsächlich jeden Tag vorkäme, daß die Betten zusammenbrächen. Die Abgeordnete ging der Sache nach und stellte fest, daß vom Gesundheitsministerium 150 000 Lazarettbetten bestellt und auch abgenommen waren, deren Beine viel zu schwach waren, um das Gewicht eines Patienten zu tragen! Die Abgeordnete verlangt eine Untersuchung dieses Lieferungsskandales, damit festgestellt werden kann, in welche Hände der Profit dieser betrügerischen Lieferung gegangen ist.

Die englische Abgeordnete kann sich den Untersuchungsausschuß sparen. Die Antwort ist nämlich von vornherein klar: Die Profite sind in die Taschen der jüdisch-britischen Hochfinanz geflossen.

Ein Gespräch „unter vier Augen"

Aber Hunderte von Ohren hörten zu / Der zärtliche Polizist und der Rundfunk

In Mirburn (New-Jersey) hörten neulich zwischen zwei und drei Uhr morgens die Beamten der dortigen Polizeiwache und viele Privatleute, die trotz der ungewöhnlichen Stunde noch an ihrem Rundfunkempfänger saßen, auf der Welle des Polizeifunks eine ganz intime Unterhaltung zwischen einem Mann und einer Frau. Niemals hatte man bis dahin im amerikanischen Rundfunk ein so erotisches Programm gehört. Die Polizei stellte sofort eine Untersuchung an und entdeckte, daß dieses allzu zärtliche Gespräch aus einem Polizeistreifenwagen übertragen wurde, der mit einem Rundfunksender ausgestattet war. Der Schutzmann Philipp Perman, der diesen Wagen zu bewachen hatte, hatte sich ein liebes Mädel eingeladen. Aber der leichtsinnige Beamte hatte vergessen, den Sender auszuschalten, und hatte nicht bedacht, daß dieser verräterische Apparat seine Unterhaltung mit der lieblichen Begleiterin über die Aetherwellen an die Ohren Hunderter von Leuten brachte, unter denen sich auch seine höheren Vorgesetzten befanden. Natürlich wurde P. streng bestraft, weil er sich unnötigerweise des Senders bedient und bei den Hörern schwerstes Aergernis erregt hatte.

Ein gemeiner Volksschädling

Der 1901 geborene Johann Dietz aus Bergrheinfeld (Landkreis Schweinfurt) wurde durch Urteil des Sondergerichts Bamberg zum Tode verurteilt, da er unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse gemeine Betrügereien begangen hatte. Als angeblicher Frontkämpfer suchte er Familien auf, von denen er wußte, daß Angehörige an der Front waren, und schädigte diese in gemeiner Weise. Das Gericht kennzeichnete Dietz als den Typ eines Volksschädlings, für dessen Taten nur die Todesstrafe in Frage kommen könne.

Ein Antrag im Parlament der Südafrikanischen Union

Im Parlament der Südafrikanischen Union brachte der ehemalige Premierminister General Hertzog einen angekündigten Antrag ein, den Kriegszustand mit Deutschland zu beendigen. Premierminister General Smuts richtete in seiner Entgegnung schwere Angriffe gegen Hertzog.

Zwei Todesurteile gegen Polen

Das Sondergericht in Bromberg verhandelte wiederum gegen einige Polen, die an dem planmäßigen Abschlachten der Bromberger Volksdeutschen teilgenommen hatten. Der 65jährige Johann Schatten und der 59 Jahre alte Anton Klossewicz wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt, während der 36jährige Boleslaus Urbanski für schweren Landfriedensbruch 15 Jahre Zuchthaus erhielt.

Die hartnäckige Weigerung Englands, die griechischen Guthaben, die aus den in Pfundwährung abgeschlossenen Löhnen für griechische Seeleute aufgelaufen sind, zu transferieren, hat in Griechenland starke Erbitterung hervorgerufen.

Widerliche Heuchelei

In dem chauvinistischen Genfer Blatt „Die protestante" (Protestantisches Leben), das natürlich wie alles Genferische, hemmungslos französisch ist, steht zu lesen, daß „Gott an Kain und den Menschen des 20. Jahrhunderts die Frage nach dem Verbleib des Bruders stellt: Wo ist dein Bruder Abel, Abel der Abessinier, Abel der Chinese, Abel der Spanier, Abel der Oesterreicher, Abel der Albanese, Abel der Tschecho-Slowake, Abel der Pole"?

Es gehört zu den widerlichsten Dingen, sich mit der Schamlosigkeit selbst auseinanderzusetzen. Und doch nur die Schamlosigkeit selbst kann eine solche lästerliche Heuchelei von sich geben. Dankenswerterweise nimmt das „Regime Fascista" uns die Antwort ab, indem es diese Heuchelei aufgreift und den Genfer Kriegspfaffen, der sich stilisierte, darauf aufmerksam macht, daß er zwar das Wesentliche unterschlagen habe, daß aber der von ihm so unsauber ins Spiel gezogene Herrgott deshalb doch nicht vergessen würde, weiter zu fragen: „Wo ist dein Bruder Abel, der Bure, Abel der Inder, Abel der Irländer, Abel der Araber, Abel der Aegypter, Abel der Malteser?" Die Liste ließe sich fortsetzen; aber wir wollen — trotz der Theologen der „Die protestante" — den Namen Gottes nicht unnütz im Munde führen.

Kurz berichtet

Die Frachtraten für Oelverschiffungen auf neutralen Schiffen für englische Rechnung sind angesichts der steigenden Versenkungen an Tankern jetzt auf 400 Prozent über Normalstand gestiegen.

Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 58jährigen August Mayer aus Sindelfingen wegen Abhörens ausländischer Sender zu zwei Jahren Zuchthaus.

Nach einer Meldung der „Morgenposten" sind soeben 70 Postsäcke Weihnachtspost aus Amerika in Norwegen eingetroffen, die von den britischen Posträubern solange festgehalten worden waren.

Der norwegische 4000-Tonnen-Dampfer „Sydfold" ist an der schottischen Küste gesunken.

Im Auswärtigen Amt wurde ein Abkommen zwischen der deutschen und der slowakischen Regierung über Erleichterung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern unterzeichnet.

Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Hauptschriftleiter der führenden deutschen Zeitschriften stand eine Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften befaßte.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wohnte einer Feierstunde in einem Gemeinschaftslager der Westwallarbeiter bei, in deren Rahmen die Ueberreichung von Schutzwall-Ehrenzeichen an zahlreiche Arbeiter und Lagerführer erfolgte.

Die Hochschule für Volksschullehrerinnen „Ecole Normale d'Institutrices" in der französischen Stadt Rumilly im Departement Haute-Savoie wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Raub der Flammen.

Der Verkauf des Belgrader Senders konnte noch immer nicht abgeschlossen werden, da die zum größten Teil englischen Aktionäre unverschämt hohe Preise fordern.

Am 23. Januar ist der vom Sondergericht Stuttgart zum Tode verurteilte Adolf Emminger hingerichtet, der unter Ausnutzung der Dunkelheit und Kriegsverhältnisse zahlreiche Diebstähle und Betrügereien begangen hat.

Ein Don-Juan-Tanzspiel Werner Egks

Drei Ballett-Uraufführungen in der Berliner Staatsoper

Von unserem Korrespondenten

Der traditionelle Tanzabend jeder Spielzeit in der Berliner Staatsoper brachte unter drei Uraufführungen als wichtigstes Ereignis das neue Werk von Werner Egk, nach seinen beiden erfolgreichen Opern „Die Zaubergeige" und „Peer Gynt" jetzt ein Tanzdrama: „Joan von Zarissa." Name und Spiel sind die Erfindungen des Komponisten, der Stoff die Tragödie der sinnlichen Leidenschaft, die in der Gestalt Don Juans ihr Symbol gefunden hat. Werner Egk hat, ohne Gluck und Mozart zu berühren, seine Handlung ins fünfzehnte Jahrhundert gelegt und die polaren Lebensspannungen des versunkenen Burgund für die Szene ausgenutzt.

Von einem musikalischen Vorspiel eingestimmt und einem gesprochenen Prolog und Epilog im betrachtenden Chronikstil umschlossen, breitet sich die Handlung in vier Bildern aus, die durch gesungene Chöre auf mittelfranzösische Gedichte des Charles d'Orléans mit scharfer formaler Cäsur getrennt und zugleich sinngemäß verbunden werden. In den einzelnen Bildern gliedert sich das durchgeführte Drama wiederum in musikalisch und tänzerisch geschlossene Nummern, die szenisch-pantomimisch verknüpft sind. Auf dieses klare Formgerüst ist Egks Musik scharf zugeschnitten. Sie ist in hohem Grade tänzerisch, durchsucht von den prägnanten Rhythmen, die stets die Stärke Werner Egks gewesen sind. Bedeutungsvoller als die thematische Substanz sind Rhythmus und Klang. Mit ihm erreicht Egk eine Ueberhöhung des Rein-Sinnlichen ins Dämonische. So wird neben der prallen Theaterwirkung der Musik von ihr auch das Unheimliche dieser burgundischen Tragödie herbeigezwungen. Lediglich das moralisch begründete Finale der Lebensfreude hat in der gekürzten Bearbeitung der Aufführung noch nicht die überzeugende Lösung gefunden.

Mit dem Komponisten als Dirigenten der Uraufführung verbanden sich die hervorragendsten Kräfte der Staatsoper zu einer grandiosen Wiedergabe. Zum ersten Male trat neben die Choreographin Lizzie Maudrik der Generalintendant Heinz Tietjen als Inszenator und Spielleiter eines Tanzdramas. Ihm ist es wohl auch im wesentlichen zu danken, daß die tänzerischen Gestalten und Visionen eine dramatische Vertiefung erfuhren, die beispielhaft war. Als Dritter im Bunde schuf Josef Fenneker ein wahrhaft überwältigendes Bühnenbild und eine kostümliche Ausstattung, die zum Besten gehören, was man seit Jahren auf diesem Gebiet in Berlin gesehen hat.

Die gesamte Tanzgruppe der Staatsoper und ihre Solisten hatten sich mit Feuereifer für diesen Abend eingesetzt. Vor dem Egkschen Werk brachte Lizzie Maudrik unter der musikalischen Leitung von Herbert Trantow zwei weitere Uraufführungen: die tänzerische Umsetzung der im Konzertsaal beheimateten Balletsuite von Max Reger in eine etwas aufgelockerte Form des klassischen Balletts und eine bäuerliche Tanzsuite von F. H. Heddenhausen „Tanz ums Dorf". Der dreißigjährige Komponist hat sich von den Volks- und Bauerntänzen seiner niederdeutschen Heimat zu einer lustigen und unproblematischen Musik anregen lassen, die in zwei pantomimisch-pointierten Szenen „Auf dem Markt" und „Im Wirtshaus" eine entsprechende tänzerische Ausbeutung erfährt.

Johannes Jacobi.

Schreyvogl: „Das Liebespaar"

Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus

Großen Dramen und Romanen ließ der Wiener Dichter jetzt ein heiter besinnliches Spiel um das Auseinanderkommen und sich Wiederfinden eines Ehepaares folgen, von ihm selbst als „zärtliche Komödie" bezeichnet. Nach siebenjähriger, allmählich stumpf und brüchig gewordener Gemeinschaft ist der Mann, Albert, auf einmal fort — anscheinend auf Nimmerwiedersehen. Geschoben von der kleinen, kecken, wenn auch gutmütigen Hausfreundin Brigitte steht der „Ersatz", in Gestalt des frischen, frechen 25-jährigen Ferdinand alsbald mitten im Zimmer. Aber sein Ansturm kann der schönen Frau Olga nicht gefährlich werden, denn sie hat andere Pläne — wie auch ihr verschwundener Ehegatte, was der Dichter dem Publikum aber einstweilen vorenthält, das die sich im Alpenhotel begegnenden beiden Leute für einander völlig unbekannt halten muß. In Wirklichkeit knüpfen die beiden dort nochmals an, wo sie über Nacht zum Liebespaar wurden, und das Experiment gelingt.

Wie dies möglich ist, das begründen die teils ernsthaften, teils humorvollen Dialoge, die Schreyvogl während dreier Akte den vier Gegenspielern in den Mund legt. Der kraftvolle Wille zum Glück, in den Mittelpunkt der Handlung gestellt, gibt dieser einen besahenden Glanz, was wohl den großen Uraufführungserfolg mit begründete, der anhaltend zu sein verspricht. Die von Sigurd Baller einfühlsam geleiteten und von Alfred Rietdorf in romantisch-stimmungsvolle Umgebungen hineingestellten Darsteller, Lola Kneidinger und Alfred Schlageter, Hedi Bott und Peter Lühr, gaben ihr Bestes.

Gustav Herrmann.

Getanzte Kulturgeschichte

Hans Heinz Steinbach und sein Ballett

Mit einem überaus netten Abend überraschte die Volksbildungsstätte Halle gestern ihre Hörer. Hans Heinz Steinbach, der Balletmeister des Stadttheaters, sprach über „Tanz und Ballett im Wandel der Jahrhunderte" und die Tanzgruppe des Stadttheaters, die sich ihrem Tanzmeister für diese Veranstaltung völlig uneigennützig verschrieben hatte, gab die lebendigen Illustrationen dazu. So erlebte der Thalia-Saal ein kleines Stück getanzter Kulturgeschichte, denn wenn erst von dem Tanz im Europa des 16. bis 20. Jahrhunderts nur die Rede war, so lebten später nicht nur die feierlichen oder kecken, die wohlabgemessenen wie die verliebten und übermütigen Schritte und Bewegungen der alten Tänze auf der Bühne wieder auf, sondern auch die Trachten und Kostüme der damaligen Zeit und wehte ein Hauch dieser Jahrhunderte herunter ins Parkett. Von der ernsten Pavane und der launigen Galliarde, die sich die „jungfräuliche Königin", die stolze Elisabeth von England, einst als eine Art Morgengymnastik erkoren hatte, über den fröhlich-derben „Deutschen Dreher", das höfische Menuett und Schäferspiel ging der bunte Reigen in das Jahrhundert des Walzers und reihte in zwangloser Folge Volkstänze, Bühnentänze und Gesellschaftstänze aneinander.

Aus dem Sprecher Hans Heinz Steinbach wurde nach der Vortragspause ein Tänzer, und die Tanzgruppe, deren Können dieser kleine Abend ein neues schönes Zeugnis ausstellte, war mit solcher Freude dabei, daß die Zuschauer mehr als zufrieden waren und sich an diesem Abend bereits auf die angekündigte Fortsetzung freuten. Am Flügel saß Kapellmeister Wido Weber, der auch die flotte Musik zu einem Bolero beigesteuert hatte.

K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0002

„Nun könnt Ihr tüchtig schießen . . .“

Bismark (Altmark). Von einem Erlebnis, das bemerkenswert und kennzeichnend ist für die merkwürdige Freundschaft zwischen Franzosen und Engländern jenseits des Westwalls berichtet ein Bismarker Einwohner, der von der Front einen Dankesbrief für Liebesgaben an seine Arbeitskameraden geschickt hat. Wie es in dem Brief heißt, trieben die Franzosen eines Tages eine Kuh über die Linien auf die deutschen Stellungen zu. Dem Tier war ein kleines Pappschild angehängt, auf dem in deutscher Schrift zu lesen stand: „Nun könnt Ihr tüchtig schießen, die Engländer haben uns abgelöst!“ Der Bismarker Frontsoldat meint dazu in einer Schlußbetrachtung seines Briefes: „Das ist bezeichnend für die „vorbildliche Zusammenarbeit“ sowie die gegenseitige „Achtung“, die man sich bei den Poilus und den Tommys entgegenbringt.

Neuer Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland

Erfurt. Am 31. Januar tritt der bisherige Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland, Dr. Alfred Löblich, in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Gauleiter e. h., SS-Oberführer Professor Dipl.-Ing. Rudolf Jung berufen, der am 1. Februar durch Reichsarbeitsminister Seldte in sein Amt eingeführt werden wird.

Prof. Jung ist ein alter sudetendeutscher Kämpfer (1882 in Platz in Böhmen geboren) und war von Mai 1926 bis zur Auflösung der sudetendeutschen DNSAP. im Jahre 1933 deren erster Vorsitzender. Anfang Oktober 1933 wurde er verhaftet und sieben Monate in Untersuchungshaft behalten. Im Herbst 1935 begab er sich ins Reich. Der Führer berief ihn am 30. März 1936 in den Reichstag und verlieh ihm 1938 den Titel Professor.

Jenaer Professor verunglückte schwer

Jena. Der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik zu Jena, Prof. Dr. Veil, geriet mit seinem Wagen auf der Reichsautobahn bei Maua ins Schleudern. Der Wagen schlug um und Professor Veil trug Knochenbrüche und andere Verletzungen davon. Er wurde in die Chirurgische Klinik nach Jena eingeliefert.

Im Frieden gab das Deutsche Volk große Spenden für das WHW. Im Kriege nun, das wird unser Stolz sein, werden wir unserem Kriegs-WHW. die größten Opfer bringen, die der Einzelne überhaupt nur ermöglichen kann.

Erntesegen bei zwanzig Grad Kälte

Bei den Schilfrohrschnittern auf den zugefrorenen Gewässern unserer Heimat

Wenn an den frostklaren Tagen die Sonne ihr fahles Licht über die weiten Seen, Teiche und Gewässer unserer mitteldeutschen Heimat schickt, und der Boden steinhart gefroren ist, dann kommt die Zeit der Schilfrohr-Schnitter. Sie sind bei der

Schilfrohrschneider während einer Arbeitspause
Aufn.: Landw. Bilderdienst

Ernte, während die Natur ihren Winterschlaf hält und bringen auch im tiefen Winter noch einen wichtigen Rohstoff ein, der fast wie Unkraut wächst und sonst nutzlos verkommen würde. Am leichtesten können die Schnitter ihre Arbeit verrichten, wenn dickes Eis genügend Standfestigkeit gibt, und dann schwingen sie in Pelzmützen und dicken Mänteln vergraben, mit Filzpantoffeln an den Füßen und die Finger in warme Handschuhe gehüllt, ihre Sicheln und Sensen, bis die Ernte vollkommen eingebracht ist.

Für den Bauern und Gärtner ist die Rohrwerbung eine nicht unbedeutende Nebenbeschäftigung, die das natürlichste Material zum Ausbessern und Neudecken der Wirtschaftsgebäude und für die Treibhäuser die schützenden Maiten ergibt. Das Schilfrohr wächst oft meterhoch an den Rändern des Sees bei Seeburg und der Teiche, die meist schon nach wenigen Tagen starken Frostes zugefroren sind. Mit Schlitten fahren die Rohrschneider auf das Eis, und bald ist das Krachen der harten Halme zu hören, die dem Messer des Schnitters zum Opfer fallen. Mit den Armen wird ein dickes Bündel Schilf auf einmal gepackt und mit der Sichel dicht am Boden abgeschnitten. Diese Art der Rohrgewinnung liefert das sauberste Rohr, doch geht die Arbeit dabei auch am langsamsten. Wenn man zum Abmähen die Sense benutzt, geht es zwar viel schneller, doch leidet die Güte sehr darunter, und es entsteht viel Abfall. Bei ganz blanker Oberfläche wird häufig das Eis mit einem Spaten abgeschaufelt, oder man verwendet besondere Rohrschieber, die flach aufliegen und das Rohr abschneiden. Diese Methode ist wohl die schnellste, und es genügen schon ein oder zwei Rohrschieber, die man sich aus einem Stück Eisen und zwei Stielen leicht selbst anfertigen kann, um große Rohrflächen in kurzer Zeit abzuschneiden und das Rohr doch sehr sauber zu gewinnen.

Die Ernte der strohharten Stengel kommt — in Bündeln sauber nach Länge sortiert — auf die Schlitten und wird eingefahren. Wo die Bauern das Schilfrohr nun nicht selbst weiter verarbeiten, wird es in die Rohrwebereien geliefert, die einen großen Bedarf dafür haben. In diesen Betrieben sitzen die Frauen an besonderen Webstühlen und fertigen aus dem Schilfrohr Decken, Matten und Vorleger, die überall als Kältschutz verwendet werden können. Die besten Abnehmer sind die großen Gärtnereien, wo man die Schilfrohrmatten benutzt, um die Wärme in den Gewächshäusern zu halten und die Treibbeete vor der Nachtkälte zu schützen. So wird das Schilfrohr im Winter von fleißigen Menschen geerntet, und zur Abwehr der Winterkälte dienen die aus diesem überall in Deutschland wild wachsenden Rohmaterial angefertigten Gegenstände.

Ein Unglück kommt nicht allein

Bitterfeld. Bei dem Brand der HJ.-Baracken am Bürgergarten schaute ein Junge zu, der auf der kleinen Mauer an der Mackensen-Schule stand. Mit einem Male rutschte er ab und blieb an einem eisernen Staket hängen. Einer der Stäbe drang ihm unterhalb des Kiefers in den Kopf und brachte ihm eine schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzung bei.

Ohne Kopfschutz über Land gegangen Zwei Stunden später gestorben

Weida (Kreis Gera). Eine 25jährige Frau aus einem Nachbardorf hatte Verwandte besucht und war etwa eineinviertel Stunden bei grimmiger Kälte ohne Kopfschutz über Land gegangen. Den Verwandten fiel bei der Ankunft ein sonderbares Benehmen auf. Ein zu Rate gezogener Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Dort ist die Frau zwei Stunden später gestorben.

Der Wäschetopf stand unbeaufsichtigt

Dessau. In einer nicht alltäglichen Strafsache hatte sich eine 42jährige Frau vor der 1. Großen Strafkammer in Dessau zu verantworten. Die Angeklagte hatte in der Küche Wäsche gekocht und den Topf mit der kochend heißen Wäsche ohne Schutzdeckel zum Abkühlen auf den Hof gestellt. Sie kehrte dann wieder in die Wohnung zurück. Inzwischen machten sich Kinder an diesem Topf zu schaffen. Ein noch nicht drei Jahre altes Kind stolperte und fiel in die heiße Lauge. An den Folgen der Verbrühungen ist das Kind zwei Tage später gestorben. Die Angeklagte kam unter Berücksichtigung verschiedener Milderungsumstände an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 60 Tagen mit einer Geldstrafe von 180 Mark davon.

Mit polnischen Gefangenen gezecht

Lohne (Kr. Osterburg). Ein Mann hatte sich nicht geschämt, mit polnischen Kriegsgefangenen in einer hiesigen Gastwirtschaft zu zechen, und der Gastwirt hatte das auch ohne Bedenken geduldet und die Getränke ausgeschenkt. Beide wurden, da sich der Einwohnerschaft eine allgemeine Entrüstung bemächtigte, in Schutzhaft genommen, und sie sehen nun strenger Bestrafung entgegen. Dem Gastwirt wird selbstverständlich außerdem die Konzession entzogen.

Verstoß gegen das Spinnstoffgesetz — 10 000 RM Strafe

Aschersleben. Die Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten teilt mit: „Ein Textilkaufhaus in Aschersleben wurde mit 10 000 RM. bestraft, weil es gegen das Spinnstoffgesetz von 1935 verstoßen und die absoluten Gewinnspannen aus März 1934 nicht eingehalten hatte. Wie die Prüfung ergab, waren vielmehr bis zum Erscheinen der neuen Verordnung vom 17. September 1939 prozentuale Aufschläge in Ansatz gebracht worden. Die nach der neuen Verordnung vorzunehmende Senkung dieser Aufschläge war gleichfalls z. T. nicht vorgenommen worden.“

Mit und ohne Mdstck.

Ja - wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmunzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist - so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht - geschmeckt - und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst - beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt - sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ - dann schmunzeln Sie auch!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0003

Wild in Notzeit

Die langen Winterwochen mit der dicken Schneedecke bringen unser Wild in immer größere Not. Nicht nur Rebhühner, Fasanen und Hasen leben seit Wochen nur noch von dem, was ihnen der Heger täglich bringt, sondern auch das Rehwild und der König der Wälder, der Hirsch, sind darauf angewiesen. Dazu kommt, daß an den Südhängen, zwischen den einzelnen Schneeschichten, sich verharschte Krusten gebildet haben, die die Läufe verletzen. Wohl werden die Fütterungen pünktlich beschickt. Aber leider wird das Futter, trotz Hunger, nicht regelmäßig angenommen. Dabei machen sich die ersten Winterverluste schon bemerkbar, zumal die vom Hunger geschwächten Stücke eine leichte Beute des Raubwildes werden.

So bitter ein harter Winter für unser Wild ist, so freudig begrüßt ihn unsere Jugend, nicht zuletzt die schon reichlich erwachsene, mit seiner willkommenen Abwechslung im Schilauf und Rodeln. Nun liegt es aber nicht im Interesse des Wildes, wenn es in den Revieren von früh bis in die Nacht hinein schreit und jodelt. Das bereits mit der Fütterung vertraute Wild wird dadurch vergrämt und kann sich schließlich überhaupt nicht mehr halten. Dringendes Gebot dieser Notzeit ist deshalb: im Wald größte Ruhe! Dann kann das Wild zu jeder Zeit die Fütterungen annehmen. Der Anblick vertrauten Wildes in besseren Zeiten ist ein schöner Lohn dafür.

Freistellen für Beamtensöhne in Schulpforta

Zu Ostern 1940 hat der Preußische Staat in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Schulpforta bei Naumburg-Saale, in der nach den Lehrplänen des humanistischen Gymnasiums unterrichtet wird, Freistellen zu besetzen. In Frage kommen gesunde und begabte Söhne von in Preußen tätigen Reichs- und preußischen Staatsbeamten, die die Grundschule erfolgreich besucht haben. Es ist eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Für einen Schulkaffenbeitrag von monatlich 35 RM. werden Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung gewährt.

Tödliche Berührung mit der Hochspannung

Deumen. Beim Bau einer Fahrleitungsanlage kam ein Arbeiter mit der unter Spannung stehenden Leitung in Berührung. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Auch deine Post soll mit WHW.-Briefmarken freigemacht werden.

Wenn Wintersportler den Platz wegnehmen

Güterzug- und Nahverkehr rangieren vor Vergnügungsfahrten

Die vordringlichste Aufgabe der Reichsbahn ist augenblicklich der Güterverkehr. Damit hat sie zusätzliche Leistungen erheblichen Umfanges aufgebürdet bekommen. Durch das Zufrieren der Flüsse mußte bisher auch der Frachtdienst der Binnenschiffahrt von ihr bewältigt werden, und schließlich wirkten sich Schnee und Eis nicht gerade verkehrsbelebend aus. Da mußten immer wieder Weichen aufgetaut, Signale, die eingefroren sind, betriebsfähig gemacht werden, die Rangierer haben unendliche Mühe, im Schneesturm die vereisten Züge auseinanderzunehmen und neue zusammenzustellen. Für die Männer, die für den zeitlichen Ablauf des Verkehrs verantwortlich sind, ergeben sich stündlich neue Probleme und neue Sorgen. Von ihnen wird verlangt, daß namentlich der Güterverkehr, nicht zuletzt der Kohlentransport, so fließend bleibt, daß es in der Versorgung keine Lücken gibt oder entstandene Lücken sehr rasch ausgefüllt werden.

Wie sollen diese für Volk und Reich äußerst wichtigen Aufgaben erfüllt werden, wenn nun auch noch der Reiseende auf den Bahnhöfen erscheint und stürmisch die Erfüllung seines vermeintlichen Anspruchs auf Bereitstellung von Zügen, die seinen Bedürfnissen entsprechen, fordert? Lokomotiven und Personal sind jetzt ausschließlich für die vordringlichen Aufgaben da, d. h. für jenen Verkehr, der mit der Landesverteidigung und der Versorgung des Volkes zusammenhängt. Was dann noch an Personenzügen laufen kann, bleibt allein dem Berufsverkehr vorbehalten, der zu einem erheblichen Prozentsatz auf den Nahverkehr der Städte entfällt. Außerdem bleiben noch dem beruflich tätigen Reisenden die nicht eingestellten Fernzüge. Keiner von diesen Volksgenossen benutzt die Verkehrsmittel zu seinem Vergnügen, jeder steht im Dienste der Nation, wobei es gleichgültig ist, ob er in einer Privatfirma tätig ist, ob er in einem Rüstungsbetrieb arbeitet oder als Beamter in einer Behörde sitzt.

Für alle diese Volksgenossen, die zur Tag- oder Nachtschicht fahren oder vom Arbeitsplatz heimkehren oder hunderte von Kilometer weit reisen müssen, weil bestimmte wirtschaftliche Maßnahmen diese Reisen nötig machen, ist es nun wirklich kein Vergnügen, wenn sie ihre Plätze von Personen im Winterportanzug besetzt vorfinden. Ganz zu schweigen von dem Frontkämpfer, der durch das Land fährt und einen Reiseverkehr beobachtet, der wirklich nur Vergnügungsbedürfnissen entspringt.

Wer unnötig reist, verstößt gegen das Gebot der Stunde. Wer da meint, er könne trotz des Krieges und der Rückwirkungen des Winters auf den Verkehr und auf seine Fahrt in die Berge nicht verzichten, lädt es an allernotwendigster Rücksicht fehlen. Ein unerhörtes Opfer ist es gewiß nicht, das hier verlangt wird. In Kriegszeiten braucht wirklich niemand die Eisenbahn zu seinem Vergnügen in Anspruch zu nehmen. Das mag er im Frieden wieder nachholen. Nicht um seine persönlichen Bedürfnisse geht es heute, sondern um das Wohl der Allgemeinheit.

Durchführung des Krankenpflegedienstes

Die Reichsfachgruppe Volksgesundheit der Reichsstudentenführung wird im Auftrage des Reichsinnenministeriums die Durchführung des Krankenpflegedienstes im kommenden Sommerkrimester übernehmen. Der praktische Einsatz der Medizinstudenten wird dem deutschen Roten Kreuz, der Gesundheitsarbeit der HJ. und dem Gesundheitsdienst an den Schaffenden zugute kommen. Zugleich werden Maßnahmen eingeleitet, um die Besten des deutschen Studententums als zukünftige Aerzte, Erzieher und Techniker in den wieder angegliederten alten Reichsgebieten im Osten ihren Lebenseinsatz finden.

Im Gau fast 3000 Schweine gemästet

Was das Ernährungshilfswerk bisher leistete

Neben den umfangreichen volkspflegerischen Aufgaben, welche die NSV. auf allen Gebieten des Lebens zu erfüllen hat, sind ihr noch zahlreiche andere wichtige Sonderaufgaben übertragen worden. Eines dieser Aufgabengebiete ist das Ernährungshilfswerk, das bekanntlich auf eine im Rahmen des Vierjahresplanes erlassene Anordnung des Generalfeldmarschalls Göring zurückgeht. Dank des Einsatzwillens der vielen Tausende von ehrenamtlichen Helfern kann auch dieses wichtige Aufgabengebiet im Kampfgau Halle-Merseburg gemeistert werden.

Die Bedeutung des Ernährungshilfswerkes im Rahmen des Vierjahresplanes ist groß. Die wirtschaftlichen Erfolge des EHW. sind schon heute außerordentlich. Die mehr als 2950 Schweine, die allein im Gaugebiet laufend gemästet werden, stellen ja nicht nur eine ausländische Fleisch- und Fetternährung dar, sondern sie ermöglichen vor allem auch einen geradezu idealen Ausgleich im Hinblick auf plötzliche Mehranforderungen. Wenn die Marktversorgung heute davon praktisch nicht mehr so stark betroffen wird, dann nicht zuletzt dank dem EHW., aus dessen Großbeständen federzeit solche Anforderungen in großem Umfange gedeckt werden können und dessen Wertbestände mit dazu beitragen, einen reibungslosen Ausgleich herbeizuführen. Diese aus dem Nichts durchgeführte Fleisch- und Fettproduktion soll auch im Gau Halle-Merseburg in den kommenden Monaten weiter vermehrt werden. Wir sind davon überzeugt, daß viele Gemeinden unseres Gaues, die irgend dazu in der Lage sind, ihren Eifer zu betätigen werden, ihrerseits eine entsprechende Mästerei zu erstellen.

Den NSV.-Mitarbeitern wird im verstärkten Maße die Aufgabe erteilt, die NS.-Frauenschaft bei der Aufklärung unserer Hausfrauen über die Wichtigkeit der Küchenabfälle in den dafür geschaffenen EHW.-Sammeleimern einzusetzen und dafür zu sorgen, daß überall da, wo eine EHW.-Mästerei bereits bestand und also auch Abfallfutter gesammelt wird, von den Hauseigentümern die einwandfreien Sammeleimer beschafft werden.

Während im Jahre 1938 die Schweinemästerei des Gaues Halle-Merseburg rund 1064 Schweine mit einem Gewicht von 159 313 Kilo auf den Markt brachten, und dabei das Durchschnittsgewicht eines Schweines 149,8 Kilo betrug, konnten im Jahre 1939 bereits 2675 Schweine im Gesamtgewicht von 405 184 Kilo und einem Durchschnittsgewicht je Schwein von

Gegen Zahnsteinansatz
starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, – und preiswert!
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf die große Tube die kleine Tube 25 Pf
Z 329

DR. RENATE HALDING
RECHTSANWALT

ROMAN VON DORA MARIA WILLE

(6. Fortsetzung.)

Renate entschuldigte sich verwirrt. Aber es gelang ihr nicht, ihres Mannes Verstimmung zu beseitigen. Nach einem flüchtigen Kuß auf ihre Stirn suchte er sein Schlafzimmer auf.

Nun hatte sie ihn sogar noch durch ihre Interesselosigkeit gekränkt. Sie wußte, daß er das gerade von ihr sehr übelnahm. Natürlich hatte er recht.

Was wäre denn ein Zusammenleben, wenn sie nicht wirklich jedes Geschehnis miteinander erlebten?

Thomas aber deutete Renates Versagen noch anders. Er glaubte, eine Mißbilligung seines Verhaltens in der Fabrik aus ihren Mienen zu lesen. Das ernüchterte ihn so, daß er es vorzog, seine Frau vorläufig mit Berichten aus seinem Arbeitsgebiet zu verschonen.

Wäre Renate nicht so sehr mit sich beschäftigt gewesen, es hätte ihr auffallen müssen, daß Thomas in den nächsten Tagen niemals mehr die Arbeit in dem Werk erwähnte. Und als sie, seiner Verstimmung gedenkend, sich danach erkundigte, sie mit ein paar höflichen, belanglosen Worten abtat.

So gab sie sich nur zu gern dem Glauben hin, daß Thomas die Sorge um die Fabrik nicht mehr bedrücke, und unterließ es darum auch, ihn weiter nach Einzelheiten zu fragen.

Renates Gedanken beschäftigten sich in diesen Tagen mehr denn je mit den Vorgängen in ihrer Anwaltskanzlei.

Sie hatte das Empfinden, als trüge ihre Stenotypistin, die junge Gretelore Kleban, seit einigen Tagen ihr gegenüber ein anderes Verhalten zur Schau. Renate konnte nicht sagen, was es war, aber sie fühlte es unbedingt. Die Veränderung bestand in flüchtigen, prüfenden Blicken, die während eines Diktats über sie hinglitten, und in zuweilen allzu knappen Antworten, in denen etwas wie Nichtachtung mitschwang.

Als Renate heute in ihrer raschen Art die Tür ihres Kanzleizimmers aufriß, fuhren der Bürovorsteher Annersbach und Fräulein Kleban verstört auseinander. Fräulein Kleban stürzte sich mit der Emsigkeit des bösen Gewissens auf die Schreibmaschine und ließ die Tasten klappern. Annersbach jedoch zeigte keinerlei Spur von Verlegenheit. Er gab klare, freimütige Antworten in der befragten Prozeßsache.

Nachdrucksrechte durch Franckhs Pressedienst

Auf dem Gericht erfuhr Renate eine Neuigkeit, die sie aus der Fassung brachte. Sie hatte in einem Termin vertreten und packte ihre Schriftstücke im Anwaltszimmer zusammen. Zwei Kollegen unterhielten sich über einen Prozeß. Renate hörte kaum auf das Gespräch, als ein Name fiel, der sie aufhorchen ließ.

„Bruderoi hat die Vertretung der Withofs erhalten. Ein toller Erbschaftsprozeß. Na, der kann lachen!"

Renate glaubte, nicht recht gehört zu haben, und vergewisserte sich durch eine hastige Frage, die der Kollege bejahte. Sie dankte kurz und verließ den Raum.

Professor Withof, ein namhafter Architekt, und seine Frau waren gute Bekannte von Renate, auch wiederholt zu Gast bei Haldings gewesen. Der Professor hatte vor noch nicht langer Zeit anläßlich einer kleinen Feier, zu der auch das Ehepaar Halding geladen war, eingehend mit Renate über einen Prozeß gesprochen, den er anzustrengen gedachte, und dabei die Aeußerung einfließen lassen, daß er ihr die Führung übertragen wollte.

Renate war sehr stolz auf diese Zusicherung gewesen und rechnete fest mit dem Mandat. Nach den von Professor Withof gemachten Angaben hatte sie für sich schon einige Vorarbeiten ausgeführt. Und nun dieser Rückschlag! Renate war empört und überlegte, was den Professor zu seiner Sinnesänderung bewogen haben konnte. Sollte etwa die Sache mit Falbertus ...?

Sie wagte diesen Gedanken nicht zu Ende zu denken. Ihr Herz pochte ungestüm, Zittern überfiel sie. Nein, nein, es mußte ein anderer Grund sein! Wenn sie ihn nur wüßte! Vielleicht war Kollege Bruderot dem Professor besonders empfohlen worden, oder Withof hatte irgend eine andere zwingende Veranlassung, ihn mit dem großen Prozeß zu betrauen. Sie gönnte dem Kollegen die juristischen Lorbeeren und auch den recht beträchtlichen finanziellen Erfolg dieser Sache. Aber sie mußte wissen, warum man sie zurückgesetzt hatte.

Renate beschloß, der Sache um jeden Preis auf den Grund zu gehen. Sie ließ ihr keine Ruhe. Sollte sie den Professor oder seine Frau einfach anrufen und um Auskunft bitten? Aber das ging doch schließlich nicht! Er hatte ihr ja keinerlei bindende Zusage gemacht, auf die sie sich berufen konnte. Außerdem sah eine direkte Anfrage stark nach Konkurrenzneid aus.

Da kam ihr ein Zufall zu Hilfe. Auf ihrem Schreibtisch lag seit Tagen eine Einladung zu einem Gesellschaftsabend bei dem Ehepaar Fachhaufer. Thomas hatte sie ihr zur Beantwortung gegeben. Sie waren sich beide noch nicht schlüssig gewesen, ob sie annehmen oder ablehnen wollten. Thomas schien jetzt nicht viel Sinn für Geselligkeit zu haben. Renate hatte die Einladung schon fast vergessen.

Felix Fachhaufer, dessen Frau Geselligkeit sehr liebte, war ein Geschäftsfreund von Thomas. Die Räume ihrer Villa in Westend strahlten oft in Festesglanz. Leute aus Industrie, Wissenschaft und Kunst waren an ihren Abenden vertreten, die dank der Geschicklichkeit der Gastgeber niemals banal waren. Renate hoffte, auf dieser Gesellschaft Professor Withof zu begegnen. Im Laufe einer zwangslosen Unterhaltung konnte sie sich dann Gewißheit verschaffen, ob er sie absichtlich durch die Nichterteilung des Mandats kränken wollen. Sie bestimmte also ihren Mann, die Einladung anzunehmen.

Am Abend selbst überfiel Renate so etwas wie Lampenfieber. Sie scheute sich auf einmal, in Gesellschaft zu gehen. Seit dem Abend in Falbertus' Wohnung lag ein dumpfer Druck auf ihr, den keine Arbeit und keine Zerstreuung zu bannen vermochte. Ein ständiges Angstgefühl vor irgend etwas Unausbleiblichem machte sie allen Menschen gegenüber mißtrauisch.

Mit der Stenotypistin in ihrer Kanzlei hatte es angefangen. Das Mädchen war immer zutraulich gewesen. Seit einiger Zeit aber ging Gretelore Kleban ihr geflissentlich aus dem Weg. Ihr Wesen war der jungen Chefin gegenüber unverkennbar zurückhaltend, man konnte fast sagen ablehnend geworden.

Renates Empfindungen darüber wechselten zwischen angstvoller Hilflosigkeit und dumpfem Zorn. Sie konnte ihre Angestellte doch nicht fragen: was haben Sie gegen mich? Sie war nahe daran, Fräulein Kleban einfach zu kündigen. Sie wollte sich in ihrem eigenen Hause nicht mit einem Widersacher umgeben. Dazu kam, daß es in den letzten Tagen in der Kanzlei auffallend still geworden war und das Wartezimmer fast leer stand. Neue Klienten waren überhaupt nicht mehr gekommen. Woran mochte das liegen?

Es war im Grunde genommen Irrsinn, in einer solchen Stimmung auf ein Fest zu gehen. Ob ich Thomas bitte, allein zu gehen, überlegte sie.

Da trat er mit einem überraschten Ausruf ein: „Wundervoll siehst du aus, Reni!" rief er und betrachtete sie mit zärtlichem Stolz.

Renate erglühte in heißer Freude. Mit einem Schlage waren alle sorgenvollen Gedanken verschwunden, sie fühlte nichts als das Glück, dem geliebten Mann zu gefallen.

„Wirklich?" lächelte sie und befestigte die duftenden Parmaveilchen, die ihr Thomas brachte, am Ausschnitt ihres weißen Atlaskleides. Die glänzende Seide spannte sich eng um den Körper und fiel in weichen Falten von den Hüften herab.

„Reni ..." flüsterte Thomas, „weißt du auch, daß mich der Gedanke, dich zu besitzen, unsagbar glücklich macht? Wenn ich dich so sehe, habe ich das Gefühl, jeder müßte sich in dich verlieben. Rasend könnte ich bei dem Gedanken werden! Ich gönne den andern nicht mal deinen Anblick. Nur für mich allein sollst du schön sein, Reni, nur für mich da sein. Wir sind viel zu wenig zusammen. Am liebsten bliebe ich jetzt mit dir hier, du! Wir beide nur, Reni, ganz allein!"

Renate achtete nicht auf ihr kostbares Kleid, als er sie in seine Arme riß und an sich preßte. Ihr Kopf sank an seine Brust, sie wünschte nichts weiter als die Unendlichkeit dieses Augenblickes.

„Ja", hauchte sie unter seinen Küssen, „laß mich bei dir bleiben, Thomas, immer ... immer nur bei dir ..."

„Das Auto ist vorgefahren ... Verzeihung!"

Klara stand mit unbeweglichem Gesicht an der Tür, ihr Klopfen hatten sie überhört.

Unwillkürlich löste Thomas die Umarmung. Ein seltsames Gefühl überkam Renate in diesem Augenblick. Sie schlang von neuem die Arme um den Hals ihres Mannes und schmiegte sich an ihn.

„Laß uns hierbleiben", wollte sie sagen. Aber eine namenlose Angst schnürte ihr die Kehle zu. Sie meinte, Thomas müsse fühlen, daß etwas Schreckliches sie daran hinderte, zu fremden Menschen zu gehen. Sie wollte ihm alles erzählen. Nur in dieser Stunde brachte sie den Mut auf, davon zu sprechen.

Aber Thomas strich ihr nur unter zärtlichen, begütigenden Worten übers Haar, legte den Arm um ihre Schulter und führte sie auf die Diele, wo Klara den Abendmantel schon bereit hielt.

Als sie die Fachhausersche Villa betraten, war Renate geneigt, sich ihres „Komplexes" wegen zu verspotten. Der Hausherr begrüßte sie mit ausgesuchter Höflichkeit, Frau Fachhaufer empfing das junge Ehepaar mit offensichtlicher Freude.

Es fanden sich etwa vierzig Personen ein. Die meisten waren dem Ehepaar Halding bekannt. Renate stellte mit einem Gefühl der Erleichterung fest, daß sie nirgends auch nur der geringsten Spur von Befangenheit oder Abweisung begegnete.

Auch Anita Brokacz war da. Ueberall, wo etwas los war, traf man Anita.

Ihre Freundschaft für die Haldings schien unwandelbar zu sein. Sie machte sich aus dem Kreis der sie Umgebenden frei und begrüßte das Ehepaar in gewohnter Lebhaftigkeit.

„Du siehst blendend aus, Renate!" sagte sie überzeugt. „Kein Wunder, daß Thomas alle anderen Frauen schlecht behandelt. Hat er dir schon gestanden, Renate, daß er mich in seiner Fabrik einfach sitzen ließ, davonlief und meine Anwesenheit glott vergaß?" lachte sie verlend. „Ich hätte heute noch in seinem Büro, wenn ich nicht mit einem Blick durchs Fenster überzeugt hätte, daß ich auf sein Zurückkommen nicht rechnen konnte."

„Na, es war wirklich unerhört von mir", gab Thomas in leichter Verlegenheit zu. „Aber ich habe mich doch deswegen schon bei Ihnen entschuldigt, Anita! Wie kann ich diese Schuld sühnen?" fragte er in komischer Zerknirschung. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0004

151,47 Kilo für die Ernährung des deutschen Volkes abgegeben werden.

Die Leistungen der NSV. auf diesem volksnächtigen Gebiet sind der Beweis eines unermüdlichen Einsatzes aller beteiligten Helfer und Helferinnen. Sie sind uns aber auch zugleich eine Mahnung, diesem Werk unsere restlose persönliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Wir im Gau Halle-Merseburg wollen uns in diesen Tagen auch auf diese Großleistung der Partei befinnen. Wir wollen gerade deshalb den Kampfruf „Unsere Waffe das Opfer" nicht ungehört an uns vorüberziehen lassen, sondern durch unser Opfer den Beweis bringen, daß auch wir in dieser großen Front des deutschen Aufbaues unseren Mann stehen.

Erst wird die Feldpost befördert

Was ist als Feldpostsendung zugelassen oder ausgeschlossen?

Alle Feldpostsendungen müssen den Empfängern schnell und sicher zugeführt werden. Die Feldpost verbindet ja Front und Heimat. Es gilt daher heute der Grundsatz: Feldpost rangiert vor der Heimatpost. Zur Klärung der geltenden Bestimmungen schreibt hierzu die „Deutsche Postzeitung": Als Feldpostsendungen, die in der Aufschrift den Vermerk „Feldpost" tragen müssen, sind zugelassen:

1. Postkarten.
2. Briefsendungen — offen oder geschlossen — bis zum Gewicht von 250 Gramm.
3. Post- und Zahlungsanweisungen ins Feld bis zum Betrage von 100 RM. Inlandsgebühren.
4. Postanweisungen und Zahlkarten vom Felde in die Heimat zum Betrage von 1000 RM., Inlandsgebühren.
5. Feldpostpäckchen; Höchstgewicht 1000 Gramm, Ueberschreitung um 10 v. H., also um 100 Gr. zugestanden; Höchstmaße Länge, Breite oder Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 60 cm; Gebühr 20 Rpf.
6. Zeitungen (Bestellungen in der Heimat beim Verlag oder durch Soldaten bei einem Feldpostamt).
7. Feldpostzeitungspakete; Höchstgewicht 5 kg; Gebühr 20 Rpf. für je 1 kg.
8. Sendungen militärdienstlicher Art; sie dürfen schwerer sein als 250 Gramm; auch Einschreiben und Wertangabe sind zulässig.
9. Telegramme; Inlandsgebühren.

Nicht zugelassen sind: Pakete von Privaten, Einschreiben und Wertsendungen, Postaufträge, Postnachnahmen, Briefe mit Zustellungsurkunde, Rückscheinsendungen, Postwurfsendungen, telegraphische Postanweisungen, Zahlungsanweisungen, Zahlkarten, Sendungen durch Eilboten. — Bei der Annahme der Sendungen sind im allgemeinen die Vorschriften der Postordnung zu beachten, doch verdient die Verpackung der Feldpostpäckchen stets besondere Aufmerksamkeit. Sie muß dauerhaft und widerstandsfähig sein, damit sie den Druck aushalten kann, denn alle Feldpostsendungen bei der Beförderung in Säcken ausgesetzt sind. Eine ordnungsmäßige Beförderung der Feldpostsendungen setzt eine deutliche und richtige Aufschrift voraus. Unzulässig ist es, an einen „Pionier" oder „Kanonier" zu schreiben, ebenso sind Bezeichnungen unterlegt wie „Schütze", „Reiter", „Funker", „Flieger" und ähnliche. Es heißt statt dessen „Soldat". Zulässig sind aber Dienstbezeichnungen wie Unteroffizier, Feldwebel, Hauptmann usw. und alle Dienstgradbezeichnungen der Marine. Bei Raummangel in Bahnpostwagen, bei allzu kurzen Haltezeiten der Züge ist zu beachten, daß die Feldpost mit Vorrang befördert wird.

Kühne werden aus dem Eis gesägt

Wittenberg. Wegen des starken Eistreibens hatten vier große Eiskähne im Wittenberger Hafen Zuflucht gesucht. Ihre Ladung bestand aus böhmischer Braunkohle für Hamburg. Da der Transport jedoch in absehbarer Zeit nicht durchzuführen war, wurde auf Anregung des Leiters des Kreiswirtschaftsamtes Direktor Linnemeyer die Ladung für den Stadt- und Landkreis Wittenberg angekauft. Die Entladung der großen Kähne war äußerst schwierig. Man mußte die Schiffe aus dem Eise sägen, damit sie, entleert, sich heben können und nicht von den Eisschichten zerdrückt werden. Die Technische Nothilfe versuchte zunächst, durch Sprengungen eine Fahrrinne zu schaffen, doch da die Eisdecke über 65 Zentimeter dick war, ließ sich dieser Plan nicht durchführen. Nun werden in diesen Tagen Gefangene die Kohlen an Land tragen oder auf einem Förderband aus Ufer bringen.

Eine tüchtige Kuh

Ronneburg. Einem Landwirt in Rückersdorf hat kürzlich eine Kuh zum dritten Male Zwillinge gebracht. Das im November 1931 geborene Tier hat bisher insgesamt acht Kälber zur Welt gebracht. Die Milchleistung beträgt laut Milchkontrolle von 1937 bis 1939 an 931 Melktagen 9755 kg. Der Fettgehalt stellte sich auf 352,32 kg mit einem Fettdurchschnitt von 3,61 v. H.

Aus der mitteldeutschen Heimat

Harzgerode. Viel bewundert von groß und klein wurde ein großes Ungetüm durch unsere Straßen gezogen — der Schneepflug. Acht Pferde waren nötig, um durch den Pflug die Fahrbahn von den großen Schneemassen zu befreien.

Sangerhausen. Ein Lehrjunge, der bei einem hiesigen Bäckermeister beschäftigt ist, hatte sich ohne Grund aus dem Haus seines Lehrmeisters entfernt und war ziellos auf Wanderschaft gegangen. Als er bei Eisleben in einem Strohschober übernachtete, erfror er beide Beine. Im Eisleber Krankenhaus wurde er aufgenommen.

Thondorf. Die Ortsfachgruppe Thondorf der Fachschaft für deutsche Schäferhunde hielt im Gasthof zur Linde unter Leitung des Vorsitzenden Karl Elster ihre Jahreshauptversammlung ab.

Alsleben. Die Kriegerkameradschaft Altstadt hielt ihren Jahreshauptappell ab, auf dem Kamerad Meise eine Ansprache hielt. Es wurde beschlossen, den Kameraden an der Front die Kyffhäuserzeitung regelmäßig zuzusenden.

Gerbstedt. In den Sälen des Schützenhauses fand der alljährliche Kameradschaftsabend der Feuerwehr statt, den Bürgermeister Hopfe eröffnete. Den früheren Oberbrandmeister und jetzigen Obertruppführer Schmidt ehrte man für seine vierzigjährige Zugehörigkeit. Kreiswehrführer Griebe und Ortsgruppenleiter Behringer hielten Ansprachen. Der Gesangverein Arion und die Handwerkerfiedertafel halfen fleißig bei der Ausgestaltung des Abends.

Schafstädt. Im „Goldenen Löwen" feierte der hiesige Gesangverein Liedertafel sein 107jähriges Bestehen.

Naumburg. Vor der Großen Strafkammer stand der 34jährige Friedr. Müller von hier unter der Anklage, sich an seinen 7- und 8jährigen Pflegesöhnen unsittlich vergangen zu haben. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwalts, der auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust lautete.

Kreuzitz. Der Bürgermeister Martin Holzweißig legte wegen Arbeitsüberlastung sein Amt nieder. Zum Nachfolger wurde Bauer Hermann Kleeberg bestimmt.

Delitzsch. Der fast allen Delitzschern und auch den Landbewohnern bekannte Gendarmeriemeister Paul Wilke ist nun seit 20 Jahren in Delitzsch tätig. Da er 1910 bereits den Gendarmerielwachtmeisterdienst in Posen übernahm, sieht er auf eine insgesamt vierzigjährige Dienstzeit zurück.

Ramsin. Bei der Geflügelausstellung in Zörbig konnte Züchter Moser von hier mit seinen Spezialtaubenzuchten einen Preis erringen.

Sandersdorf. Die Aktion „Unsere Waffe das Opfer" wird in Sandersdorf, wo in Verbindung damit schon ein erfolgreiches Wehrmachtskonzert stattfand, weitergeführt durch einen Dorfgemeinschaftsabend. Einheimische Kräfte werden dabei ein reichhaltiges Programm darbieten. Auch diese Veranstaltung wird wieder einen ansehnlichen Beitrag für die Sonderaktion „Unsere Waffe das Opfer" einbringen.

Gräfenhainichen. Das Kriegswinterhilfswerk veranstaltete im „Goldenen Adler" einen Unterhaltungsabend, an dem sich die Gesangvereine Sängerkreis und Harmonia, der Soldatenchor einer Flak-Batterie und die Musikvereinigung Gräfenhainichen beteiligten. Ein Reinertrag von 238,72 Mark floß an diesem Abend dem KHWB. zu.

Dessau. Frei umherstreifende Hunde trieben in der Nähe der Stadt vier Rehe in die Mulde; die Tiere kamen um. Ein anderes Reh wurde von einem wildernden Hund durch den Stillingsteich gejagt, ein zweiter Hund hetzte das ermattete Tier dann in die Mulde.

Großmühlingen. In der Monatsversammlung der Schützengilde wurde Kam. Herbert Fährnrich zum Schießwart und Kam. Gustav Schulz zum Boten ernannt.

Kleinmühlingen. Das hiesige weibliche Reichsarbeitsdienstlager wurde vorläufig aufgelöst, die Teilnehmerinnen einem anderen Lager zugewiesen. Wahrscheinlich wird das Lager im kommenden Frühjahr nach Gnadau verlegt werden.

Trebnitz. Der Betrieb auf dem seit mehreren Jahren stillliegenden Tagebau Vollert wird wieder voll aufgenommen. Schon seit Wochen arbeitete man an der Gleisverbindung zwischen der Jakobsgrube und dem Tagebau. Mit 18-Tonnen-Wagen wird die Kohle bald von der Jakobsgrube zur Grube Emma nach Luckenau gebracht werden. Drei Bagger sind für den Tagebau vorgesehen. Allerdings müssen vor der endgültigen Aufnahme der Arbeit die Gebäude der ehemaligen Grube Vollert abgerissen werden, denn dort lagert besonders wertvolle Kohle.

Die S-Z gratuliert

Bernburg. Der langjährige Leiter der Staatsjuchtwirtschaft E. Braune, Fritz Braune, wurde 70 Jahre alt.

Gräfenhainichen. Zigarrenfabrikant Gustav Kittler vollendete sein 70. Lebensjahr.

Reuden. Das Ehepaar Ernst und Wilhelmine Lehmann feierte die goldene Hochzeit.

Röglitz. Privatmann Otto Bergfeld vollendete sein 80. Lebensjahr.

Siersleben. Schlossermeister Friedrich Denhardt feierte seinen 70. Geburtstag.

Sport und Leibesübungen

Entscheidung bei den Mitte-Ringern

NSV Leuna gegen Germania-Felsenkeller Halle

Im Sportgau Halle-Merseburg fällt am Sonntag in Leuna die Entscheidung im Kampf um die erste Kriegsmeisterschaft im Mannschaftsringen. Wieder sind es die beiden alten Rivalen NSV Leuna und Germania-Felsenkeller Halle, die mit Leichtigkeit alle anderen Konkurrenten abschütteln konnten und nun die Hand nach dem begehrten Meisterschaftstitel ausstrecken. Im Vorkampf konnten sich die Hallenser knapp mit 4:3 Punkten behaupten. Die Germanen sehen ihre Hoffnungen auch diesmal wieder in Schlichting, Hedel, Siegmann, Gebrüder Haustk, Eichhorn und Lehmann, doch auch die Leunaer Namen wie Fischer, Irmisch, Kampdausen, Gebrüder Kohling und Hermann haben im Sportbereich Mitte einen guten Klang. Auf jeden Fall ist mit technisch hochstehenden und erbitterten Kämpfen zu rechnen, die trotz aller Rivalität beider Mannschaften hoffentlich in dem Rahmen durchgeführt werden, den erst recht jede Kriegsmeisterschaft vorschreibt.

Der TV Roßbach hat den TV Schkeuditz zu Gast. Mit 4:3 hatten die Roßbacher im ersten Kampf die Oberhand behalten können. Inzwischen sind die Schkeuditzer wesentlich stärker geworden, so daß ihnen ein knapper Sieg ohne weiteres zuzutrauen ist.

*

Baugruppenmannschaftskämpfe in Sangerhausen

In Sangerhausen kommt am Sonntag zum ersten Male ein Baugruppenmannschaftskampf im Ringen zwischen der Baugruppe II (Halle-Merseburg) und der Baugruppe IV (Goldene Aue) zur Durchführung. Die Kämpfe werden in zwei Stafeln zu je 5 Gewichtsklassen ausgetragen. Halle-Merseburg stützt sich in erster Linie auf die Leunaer sowie hallischen Jugendringer, die als Favoriten den Kampf aufnehmen.

Hach-Gahrmeister in Halle

Der hallische Halbschwergewichtler Hach hat für den zweiten von hallischen Boxring für den 11. Februar angekündigten Berufsboxkampftag den starken Königsberger Gahrmeister als Gegner erhalten. Gahrmeister war ebenso wie Hach als Amateur SA-Reichssieger und 1938 Kampfpfleegier. Der Königsberger hat bisher alle seine Kämpfe als Berufsboxer gewonnen, so daß man gespannt sein darf, ob Hach diesen Siegeszug zu stoppen vermag. Uebrigens hat der Berufsverband Deutscher Faustkämpfer den für den Krefelder Schwergewichtler Schönrath vorgesehenen Berliner Hintemann als nicht genügend kampfstark angesehen, da sich der Krefelder zur Zeit in hervorragender Form befindet. Der Veranstalter hat nunmehr den Ludwigshafener Thies als Gegner verpflichtet.

Armstrong blieb Weltmeister

In einem eindrucksvollen k. o.-Sieg verteidigte Henry Armstrong in New York seinen Titel als Weltmeister im Weltergewicht gegen den geflüchteten k. o.-Schlager Pedro Montanez. In der neunten Runde war Montanez völlig kampfunfähig und mußte Armstrong den entscheidenden Sieg überlassen.

Kleine Sportrundschau

Erst am 28. Januar wird die Berliner Deutschlandhalle wieder als Radsportkampfstätte ihre Pforten öffnen. Eingeleitet wird die zweite Hälfte der Winterrennzeit mit einem internationalen Zweistunden-Mannschaftsfahren, für das bereits die Holländer Wals-Pellenaars, Belgiens Weltmeister Jefi Scherens, die Italiener Nigoni-Cimatti, ferner die deutschen Fahrer Lothar Ehmer, Adolf Schön, Toni Merkens, Heinz Wengler usw. verpflichtet worden sind. Die Dauerrennen bestreiten Erich Hoffmann, Paul Krewer, Kraus (Luxemburg) und Speichinger (Schweiz).

Belgiens Hauptrennen 1940. Belgiens Radsportverband hat für seine traditionellen Straßenrennen 1940 folgende Termine angesetzt: 24. März Rund um Flandern, 31. März Antwerpen—Gent—Antwerpen, 15. bis 19. Mai Belgien-Rundfahrt, 16. Juni Antwerpener Kriterium, 7. Juli Ostende—Luxemburg.

Keine Bob-Kriegsmeisterschaften. Die ursprünglich im Rahmen der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen geplanten Deutschen Kriegsmeisterschaften im Bobfahren kommen nicht zur Austragung.

Mittelrhein und Nordmark tragen am 26. Januar einen Freundschaftskampf im Amateurboxen aus. Mittelrhein will vom Fliegengewicht aufwärts Obermauer, Schlüter, Jäger, Wiemer, Hoch, Fluß, Prostilski I und II entsenden.

Niederrheins Fußballelf zum Pokalspiel gegen Westfalen am Sonntag in Düsseldorf ist wie folgt aufgestellt worden: Abromeit (Fortuna Düsseldorf); Janes (Fortuna), Dub (Hamborn 07); Zwolanowski (Fortuna), Winnesberg (Essen), Rodzinski (Hamborn 07); Plüchthun (Essen), Berty (Essen), Liesen (Hamborn 07), Pickartz (Fortuna), Arents (Essen).

Die starke Ostmarkelf zum Zwischenrundenspiel um den Reichsbundpokal gegen Schlesien in Wien lautet: Rafil (Rapid); Wagner II (Rapid), Schmaus (Wienna); Wagner I, Hofstätter, Skoumal (alle Rapid); Ostermann (Amateure Fiat), Hahnemann (Admira), Binder (Rapid), Schilling (Admira), Pesser (Rapid). Der große Kampf wird in Meidling auf dem Sportplatz von Wacker Wien veranstaltet.

Neuer Spielplan für die Handball-Gauklasse

Die nach dem Spielplan vorgesehenen Spiele der Handball-Gauklasse im Sportbereich Mitte werden am 28. Januar in allen drei Staffeln wie vorgesehen durchgeführt. Ab 4. Februar wird ein neuer Plan gültig, der die Durchführung der aus mancherlei Gründen bisher noch nicht abgewickelten Spiele regelt. Die Tgd. Jena und die Tschaft. Gera-Zwötzen haben ihre Gauklassen-Mannschaften zurückgezogen. Beide Mannschaften wurden der ersten Kreisklasse der Sportbezirke Weimar bzw. Osterland zugeteilt.

Kameradschaftsabend im Nelson

Die Rudergesellschaft von 1874 e. V. (Nelson), Halle, feiert am kommenden Sonnabend in den Räumen ihres Bootshauses auf der Nachtigallen-Insel ihren traditionellen Kameradschafts-Abend zu Ehren der Alten Herren. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung, zu der Reichsfachamtsleiter Reg.-Präsident a. D. Pauli, Berlin, und der Sportbezirksführer Scharno, Halle, ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben, wird die Ehrung von sieben Senioren für 50- und 40jährige Mitgliedschaft stehen.

Sportführer geben bekannt

Betr.: Bezugscheine für Sportbekleidung

Die Ausführung der Anträge auf Bezugscheine für Sportbekleidung, die dem Ortssportgemeinschaftsführer des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen zur Stellungnahme zugeleitet werden müssen, zwingt mich zu folgender Arbeitsregelung:

1. Der Ortssportgemeinschaftsführer stellt irgendwelche Ausweise nicht aus. Dies ist Aufgabe des Sportvereins bzw. des NSK.-Sportwarts. Hiermit übernimmt dieser die Verantwortung, daß gegen die Kriegsgesetze nicht verstoßen wird.
2. Die Ausfeller der Bescheinigung (Sportvereln oder NSK.-Sportwart) senden den Antrag durch die Post an den Ortssportgemeinschaftsführer des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen, Halle (Saale), Albrechtstraße 1–3, und haben, wenn notwendig, entsprechende Vermerke zu machen.
3. Die Anträge werden nach Begutachtung durch den Ortssportgemeinschaftsführer den Vereinen bzw. NSK.-Sportwarten zurückgesandt. Eine persönliche Abfertigung der Antragsteller kann nicht mehr erfolgen, da diese Tätigkeit ehrenamtlich ausgeübt wird.

Halle (Saale), den 23. Januar 1940.

Scharno,
Ortssportgemeinschaftsführer
des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen.

Arbeit und Wirtschaft

Gesicherte Milch- und Butterversorgung

Steigerung der Inlandserzeugung / Größere Produktion als im Vorjahre

Zur Sicherstellung des Bedarfes an Milch und Milcherzeugnissen ist die deutsche Milchwirtschaft schon seit Jahren planmäßig gefördert und ausgebaut worden. Trotz der Maul- und Klauenseuche und des Kräftemangels war die Milcherzeugung im Altreich im Jahre 1938 noch höher als im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937. Der Trinkmilchbedarf der Bevölkerung konnte in vollem Umfange aus eigener Erzeugung gedeckt werden.

An Butter und Käse waren dagegen gewisse Zufuhren aus dem Auslande erforderlich. Die eingeführten Mengen spielen jedoch gegenüber der Inlandserzeugung keine so große Rolle, daß sie nicht unter Umständen hätten entbehrt werden können. Die Ostmark und die anderen angegliederten Gebieten konnten sich aus eigener Erzeugung versorgen und noch gewisse Ueberschüsse abgeben, so daß die Versorgungslage des Gesamtreiches noch günstiger geworden ist. Bei Ausbruch des Krieges sah sich daher die deutsche Milchwirtschaft vor keine neuen Probleme gestellt. Sie konnte unverzüglich die besonderen Aufgaben, die sich aus dem Kriege ergaben, in Angriff nehmen, vor allem die Abstimmung des Verbrauches auf die inländische Erzeugung.

Insbesondere kam es darauf an, die im Inland verfügbare Milch in noch größerem Umfange als bisher für die menschliche Ernährung auszunutzen. Die erzeugte Milch war daher möglichst weitgehend durch die Molkereien zu erfassen, da hierdurch die beste Gewähr für eine sachgemäße Verarbeitung gegeben ist. Nach dem Ablauf der ersten vierwöchigen Versorgungsperiode wurde die deutsche Milchwirtschaft voll auf die Kriegswirtschaft umgestellt. Im Oktober stand sie schon restlos unter dem Einfluß der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Ueber das Ergebnis dieser Umstellung teilt das Statistische Reichsamt mit, daß die Milchablieferung an die Molkereien im Oktober im Altreich um 18 v. H. höher war als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Trinkmilchabsatz der Molkereien an Vollmilch lag infolge der Verbrauchsumstellung um rund 46 v. H. unter dem des Vorjahres. Dafür ist der Absatz von entrahmter Frischmilch so stark gestiegen, daß der gesamte Trinkmilchabsatz, Vollmilch und Magermilch zusammen, um rund 21 v. H. höher war als im Oktober 1938.

Bei der Buttererzeugung der Molkereien ergab sich infolge der erhöhten Milchablieferung und der gleichzeitigen Einbrauung von Milchfett bei Trinkmilch und Käse eine Zunahme um rund 44 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Die Mehrerzeugung an Butter erreichte in den Molkereien des Altreiches fast diejenigen Mengen, die sonst noch außerhalb der Molkereien in Form von Bauernbutter und Auslandsware monatlich zur Verfügung standen. Die Herstellung von Bauernbutter ist aber nicht ganz eingestellt, sondern nur eingeschränkt. Das Gesamtaufkommen an Butter war im Oktober bedeutend größer als im gleichen Monat des Vorjahres. Diese günstige Entwicklung erlaubte es, die Butterrationen für die Bevölkerung erheblich zu erhöhen und die Vorratsbildung zu fördern. Der gegenwärtige Stand der deutschen Milchwirtschaft berechtigt zu der Erwartung, daß es möglich ist, die deutsche Bevölkerung auf lange Sicht ausreichend mit Milch und Milcherzeugnissen zu versorgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0005

Die Geige mit der seufzenden Seele

Ein Märchen, das Moltke seiner Braut erzählte

„Es ist schon elf Uhr, aber ich will Dir doch noch etwas vorplaudern." So beginnt Moltke einen Brief aus Berlin an seine Braut. Es war am 1. Dezember 1841, im Jahr nach Paganinis Todesjahr. „Ich komme eben aus einem Konzert im Opernhaus und bin noch ganz voll davon. Ein gewisser Sivori, Schüler Paganinis und Erbe seiner Geige, spielte. So was habe ich nie gehört. Aber mit der Geige hat es auch seine eigene, geheimnisvolle Bewandtnis.

„In Italien lebte vor sechzig Jahren ein Mann, der schon als Jüngling von auffallender Häßlichkeit war. Das lange rabenschwarze Haar hing wild und starr um sein gelblich bleiches Gesicht. Sein Antlitz glich dem ausgebrannten Krater eines Vulkans, und die Züge waren regungslos, bis die Leidenschaft sie bewegte. Dann verzerrten sie sich bis zur Wildheit, und das Sprühen der dunklen Augen verriet die Glut seines Innern, wie das Feuer des Aetna unter der Decke von Schnee lodert. Ein solches Gemüt war nicht gemacht, um der Welt zu gefallen. Die Männer haßten, die Frauen verschmähten ihn, und er war allein — ganz allein in der Welt. Wie jeder Mensch irgendeine Fähigkeit besitzt, die ihn für die Abmeteinheit der übrigen entschädigt, so hatte Pietro die Gabe der Musik. In seinem Häuschen zu Ravenna wanderte er die Nächte auf und ab und geigte schmerzliche Melodien. Einst öffnete er um Mitternacht die mit Oelpapier verklebten Fenster und schaute hinaus in den klaren Himmel voll Sterne, von denen, soviel ihrer waren, noch nicht einer ihm gelächelt hatte. Da hörte er ganz nahe Beifallklatschen von zarten Händen. Es war die schöne Ancella, seine Nachbarin. Dasselbe wiederholte sich in den folgenden Nächten, und bald entflammte Pietro in heißer Liebe für das junge, reiche, schöne Mädchen, und nicht bloß seine Geige, sondern seine melodische Stimme wurde der Dolmetscher seiner Gefühle. Es entwickelte sich bald ein Verhältnis zwischen beiden, aber Ancella hatte ihn nur gehört, und er zitterte vor dem Augenblick, wo sie ihn sehen würde.

„Jemand hat sehr richtig bemerkt, daß die Männer das Herz durch die Augen, die Frauen durch die Ohren verlieren. Ancella liebte ihn und hätte ihn doch geliebt, wäre er noch zehnmal garstiger gewesen. Aber der Italiener konnte das nicht glauben, und mit einer stürmischen Neigung wuchs eine wütende Leidenschaft in seinem Herzen auf. Er mißtraute allen, sich selbst und seiner Geliebten und quälte sie in dem Maße, wie er sie vergötterte. Ihre Tränen, ihre Beteuerungen, ihre Klagen und Vorwürfe waren nur Beweise ihrer Schuld, und wenn er ihre Untreue für erwiesen hielt, fühlte er sich so grenzenlos unglücklich, daß er sich zwang, ihren Beteuerungen zu glauben, um nicht zu verzweifeln. Ich weiß nicht, welcher hämischer Zufall in einer unglücklichen Stunde den Schein wirklicher Untreue auf sie warf. Nur so viel ist bekannt geworden, daß Ancella, von einem Stilett durchbohrt, gefunden wurde, und Pietro sich den Gerichten übergab, um ein Leben zu enden, das er nicht ertragen konnte.

„Aber so gut sollte es ihm nicht werden. Man schickte ihn auf die Galeere; da er aber zu schwach für die schweren Arbeiten war, so sperrte man ihn in einen einsamen Kerker. Die Nacht sank herab, und schreckliche Gestalten senkten sich von dem Gewölbe nieder, sie drängten sich drehend um sein Strohlager, sie streckten blutige Krallen nach ihm aus; er tat einen Schrei, niemand hörte ihn. Die Gesellschaft des elenden Verbrechers, die eines Hundes, wäre Wohltat für ihn gewesen, aber er war allein — ganz allein. Doch nein. Seine Geige war ihm geblieben, er ergreift sie krampfhaft, und kaum berührt er mit dem Bogen die Saiten, so erklingen sie wunderbar lieblich, klagend, vorwurfsvoll, beguügend, verzeihend. Es war die Stimme Ancellas, ganz wie sie ihn so oft beruhigt und ermahnt, wie sie ihm geschmeichelt und wie sie geweint hatte. Es war ihm klar, daß Ancellas Seele in seine Geige gefahren war. Es schien ihm, daß ein Teil seiner Schuld schon durch sein maßloses Elend gesühnt sei, daß die Hingeschiedene, welche jetzt bei ihm war, die zu ihm sprach und die er, verkörpert in seinem Instrument, umfaßte, ihm Vergebung verheiße. Da riß eine Saite, eine zweite, eine dritte, ein Jammerton hallte von dem kalten Gewölbe nieder, es war der Todesseufzer der Gemordeten. — Erschöpft sinkt der Unglückliche auf seine Streu zurück; Betäubung, nicht Schlaf, umfängt seine Sinne und hält ihn in Bewußtsein, dem letzten Trost des tiefsten Leides.

„Am folgenden Tag sieht der Gefangene mit seltsamem Ungestüm den Schließer an, ihm drei Violinsaiten zu verschaffen. Sein ganzes Wohl und Wehe hängt an ihrem Besitz, aber er hat kein Geld, um das Mitgefühl des harten Mannes zu erkaufen, keine Worte, um ihn zu gewinnen. Trauernd betrachtet er sein liebes Instrument. Nur die G-Saite ist ihm geblieben. Aber gerade diese zaubert ihm die tiefe Altstimme seiner Geliebten hervor. Die ganzen Tage sitzt er, regungslos vor sich hinstarrend, da; aber wenn die Nacht ihre Schatten herabsenkt, dann greift er zu der einzigen Trösterin seines Elends und geigt, von niemand gehört, die wundervollsten Melodien. Damals komponierte er die schauerliche Melodie des Liedes:

Das Glück, das einst mich heate,
Ist meiner Brust ein Dorn,
Die Liebe, die mich pflege,
Ist meinem Schmerz ein Sporn.

O, wende deinen Spiegel,
Erinn'rung jener Zeit,
Und drücke, Nacht, dein Siegel
Auf die Vergangenheit.

Die heiße Träne zittert,
Auf meine Brust herab,
Mein Leben ist verbittert,
Ich wünsche mir das Grab.

So geigte er viele lange Nächte. Durch lange Uebung besiegte er jede Schwierigkeit seines unvollkommenen Instrumentes. Was andere auf vier Saiten nie geleistet, das brachte er mit Leichtigkeit auf einer hervor. Er geigte zehn Jahre lang, ohne daß ein Mensch ihn gehört, und als vollendeter Meister trat er aus der dumpfen Gefängniszelle in die weite, sonnige Welt zurück.

„Dort nahm er einen fremden Namen an und reiste in ferne Lande; eine tiefe Scheu hielt ihn lange ab, den Menschen seine Gefühle zu offenbaren; denn die Töne seiner Geige sprachen deutlicher als Worte von dem Zustand seiner Seele. Aber die Not zwang ihn, sein Talent in die Münze zu schlagen. Bald erfüllte der Name Paganinis die Welt. Tausende strömten in die Opernsäle, um den wunderbaren Fremdling zu hören. — Da stand er leichenblaß, abgespannt, bis der erste Bogenstrich ihn und die Menge beseelte. — Ihr stürmischer Beifall ließ ihn kalt. Zerstreut nur blickte er auf die tausenköpfige Hydra des Publikums, seine Seele war anderswo und versenkte sich in ihm selbst, sobald der letzte Klang seiner Saiten verhallt war. Der von allen gefeiert war, eilte schüchtern und menschenfeindlich in seine Einsamkeit zurück. Dort überzählte er die Goldhaufen, die seine Schatulle füllten, aber sie gewährten ihm keine Genugtuung. —

Vielleicht war es ihm noch zu wenig. Er eilte an die Spielbank, setzt alles auf eine Karte und gewinnt und verliert das Zehnfache, ohne daß selbst die Leidenschaft des Spieles die schreckliche Leere seines Gemüts zu erfüllen vermag. Nur seine Geige bleibt sein Trost.

„Jetzt sind seine Melodien verklungen. Seine Brust hat ausgeseufzt, und seine Gebeine ruhen in einem unbekannten Winkel. Denn als der müde Pilger, der die Qual eines hohen Alters erleben mußte, aus den Ländern, deren rauhe Sprache ihm fremd war, zu den Zitronenhainen seines Heimatlandes zurückwanderte, verweigerte man ihm zu Rom die letzte Wohltat einer geweihten Ruhestätte. Nur seine Geige ist übriggeblieben, und in derselben wohnt noch heute die Seele der armen Ancella gebannt."

In einer Nachschrift bittet Moltke seine „kleine süße Marie": „Die Geschichte von Paganini bitte ich aber doch nicht als von mir verbürgt, mitzuteilen, seine Erben könnten mich wegen Verbalinjurie, wegen angeschuldigten Mordes belangen."

Der Ruf der Pferde

Erzählung von Franz Braumann

Der junge Holzknecht Joachim fuhr jäh von seinem Lager empor. Er starrte durch das halberblindete Fenster der kleinen Hütte hinaus in den rauschenden Wald. Der wirbelnde Sturm hatte das Fenster eine Handbreit aufgedrückt, und durch den Spalt rieselte Schnee auf den schweren Wollsoyen, den Joachim als Decke über sich gebreitet hatte.

Er hielt den Atem an und lauschte. Die Nacht trug ein fahles Licht in sich; irgendwo mußte der Mond über den jagenden Wolken stehen. Die Tannen um die Hütte bogen sich ächzend im Sturm wie Wesen voll Leben. Immer wieder jagte der starke Wind neue Wogen Schnees vom grauslichtigen Himmel herein. Sonst aber stand kein Laut um die Hütte, der nicht dem Wald und dem Sturm angehört hätte.

Beruhigt legte sich Joachim wieder hin. Die fünf Kameraden schliefen auf den breiten Bettbänken längs der Holzwand. Das Feuer auf dem breiten Herd in der Mitte des Raumes war im Verglimmen, nur hie und da, wenn ein Luftzug durch die Dachlucke fuhr, glimmte ein verkohltes Scheit auf. Joachim erhob sich und tat neues Holz auf die Glut. Denn trat er hinaus vor die Hütte. Da riß es ihn plötzlich herum.

Joachim lauschte angehalten, und als der Ruf wiederum aufbrach, wußte er: dort irgendwo unter ihm schrie ein Tier — ein Pferd! Kaum einige hundert Meter unter der Holzknechthütte führte die Holzstraße auf der Sohle des Waldgrabens hinaus. Fuhr heute noch jemand so spät durch den verwehten und pfadlosen Waldgraben?

Es mußte schon etwa neun Uhr an diesem Abend sein, und die Einsamkeit um die Hütte dehnte sich wohl eine Stunde weit ohne menschliche Behausung und Bauerngehöft. Ein seltsamer Fuhrmann, der nicht eine bessere Zeit für die Fahrt durch die Oednis wußte!

Doch als Joachim kopfschüttelnd zurück in die warme Hütte treten wollte, vernahm er ein drittes Mal den Ruf der Rosse. Und jetzt schien es ihm mit einem dumpfen Erschrecken, als rührten die wiehernden Laute stets von der gleichen Stelle her.

Er weckte keinen der schlafenden Kameraden, als er leise in die Stiefel fuhr, den ledernen, pechverklebten Rock überwarf und Axte und Handschuh vom Spind riß. Draußen griff er noch tappend in die Schwärze des Werkzeugraumes, holte die langstielige Aßhacke und ein spitzes Sarpie hervor.

Als Joachim hinabhapfte zwischen den Bäumen, wo er bis zu den Hüften im weichen Schnee versank, kam ihm sein ganzes Gehaben wieder überhastet und ohne Ueberlegung vor. Der Ruf der Rosse brach jetzt nicht mehr auf. Es mußte doch eine Täuschung gewesen sein — vielleicht streiften da unter ihm zwei hohe kahle Buchenstämme gegeneinander und brachten diesen Laut hervor.

Joachim jedoch wurde seine heiße Unruhe nicht los. Der Ruf der Pferde hatte ihn wieder an die Zeit gemahnt, da er selber Rossknecht war. Der falbe Hengst seines Bauern hatte ihn jeden Morgen mit einem Wiehern begrüßt, wenn Joachim in den Stall trat. Er hatte mit den zwei Rossen wie ein Bruder gelebt und auf du und du. Später hatte ihn der größere Verdienst eines Holzbauers gelockt, und er war gegen Herbst von seinem Bauer weggegangen. Aber noch jetzt im tiefen Winter erwachte er des Morgens zuweilen mit heißem Herzen und erhielt an den wiehernden Morgengruß seiner Hengste. —

Hundert Meter tiefer etwa tat sich der Hohlweg auf. Joachim tappte hinein in die flaumige Tiefe und ließ sich von der schmalen Rinne gen Tal geleiten. Er kam rascher voran, als er es bei dieser Schneemenge gehofft hatte. Hier in der Tiefe verlor sich die Wucht des Sturmes, nur Schnee schüttete es immer noch in dichten Schleiern herab.

So überraschte es Joachim jäh, als vor ihm auf dem breiteren und fast ebenen Waldpfad graue, verstürmte Umrisse einer Blockholzfuhre auftauchten. Er stieß schon fast an die Stämme, als er den breiten Schlitten erkannte, dem sie aufgeladen waren.

Es war kein Mensch an der Fuhre zu sehen. „Hallo, ist was geschehen?" rief Joachim über das stumme Gefährt hin. Da drehten sich die Rosse wiehernd nach ihm zurück und rissen voll Unruhe an den Strängen.

Eisig rann es plötzlich Joachim über den Rücken. Da wieherten seine Rosse, die Hengste des Bauern, bei dem er gedient hatte! Er sprang keuchend nach vorn. „Falber, du hast mich geweckt!" Und er fuhr dem Leitroß zitternd durch die Mähne.

Plötzlich stieß er an das Leitseil, das, firrend gespannt, zurück neben die Blochfuhre lief. Die Fuhre hing schräg im Graben — sie war abgerutscht und hatte sich am jenseits ansteigenden Hohlwegbang verfangen. Er tastete sich längs des Riemens zurück, das Leitseil lief hinüber zur Grabenseite — da stieß ihn ein dumpfer Klagelaut zurück!

Joachim fand die Bäuerin halb verdeckt unter den wogenden Schneemassen. Es stand nicht gut um sie. Ein Bein schien gebrochen, abgedrückt von der nachrutschenden Fuhre. Sie konnte sich allein nicht mehr erheben — nur der Windschutz des weichen Schnees und daß sie keine Ohnmacht befallen hatte, waren ihr Schutz gewesen vor dem Erfrieren.

Der Holzknecht Joachim erriet den Hergang: Da war die Bäuerin mit einem Bremsholz der abgleitenden Fuhre entgegen gelaufen, der gefrorene Knüppel abgesprungen. Die Schlittenkufe hatten sich in den weichen Boden gedrückt. Jetzt saß die schwere Fuhre fest im Grabenschlamm, der den Schnee ringsum aufgetaut hatte.

Es blieb Joachim nichts übrig, als die Kipfen zu lösen und Stamm für Stamm von der Fuhre in den Graben rollen zu lassen. Die leise stöhnende Bäuerin bettete er auf den leeren Schlitten und hüllte sie in seinen pechverklebten Rock.

„Hüh, Falber!" Die Hengste zogen das leere Gefährt auf die Straße und spurten talaus durch den tiefen Schnee.

In Joachim saß immer noch ein stummes Verwundern. Er schwieg jedoch die lange nächtliche Fahrt. Erst als das Haus vor den wehenden Schleiern auftauchte, fragte er: „Warum bist du ins Holz gefahren, Bäuerin? Du und nicht der Bauer?"

Die Bäuerin brachte nicht viel Worte hervor. Aber Joachim verstand auch die abgerissenen Silben: Der Bauer war eingerückt, schon im Herbst; und einen neuen Knecht hatte die Bäuerin nicht gefunden.

Der Stall war noch warm, als Joachim die Hengste hineinführte. Die Mägde sorgten sich indes um die Bäuerin. Joachim aber schüttete den Pferden Futter vor. Dann lehnte er lange stumm vor dem Barren. Zuletzt stieß ihn der Leithengst an.

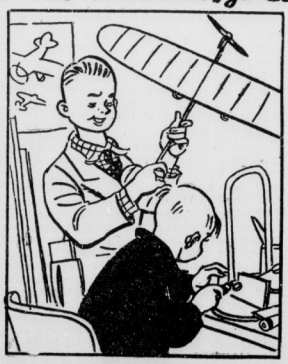
Da erhob er sich. „Ich möchte gern wieder bei den Hengsten sein, Bäuerin! Die Kameraden im Holz können mich leichter entraten als du."

Dann schritt der Knecht Joachim lächelnd hinüber in die Kammer ...

Vorsicht Pfundig wirkt im Dunkeln „Hell"!

„Mutter, rasch Essigsaure Tonerde, ich bin im Dunkeln mit Jemandem zusammengelaufen!"

„Warum rennst Du auch immer so, Karl, mit der Ruhe geht's genau so schnell!"



„Traurige Geschichte, Vater's Beule, — ulkig ist bloß, daß so'n alter Herr noch nicht die 10 Gebote für Fußgänger kennt, die unsereiner im Schlaf beherrscht!"

10 „aufhellende" Anregungen für Fußgänger:

1. Gehe rechts auf dem Bürgersteig und höchstens zu zweit nebeneinander.
2. Haste und jage nicht — Ruhe bleibt die „erste Bürgerpflicht"!
3. Gehe nur über den Damm, wenn er völlig frei ist!
4. Hilf alten und gebrechlichen Leuten!
5. Bleibe nicht im Strom der Fußgänger stehen!
6. Rechne mit Vorgärten, Briefkästen, Pfählen und Bäumen!
7. Sei vorsichtig, wenn Du mit dem Hund auf die Straße gehst, damit niemand über die Leine stolpert!
8. Leuchte mit der abgeblendeten Taschenlampe nur nach unten (nicht in die Augen der Entgegenkommenden!)
9. Wirst Du geblendet, dann geh' besonders vorsichtig weiter!
10. Hib acht mit Deinem Spazierstock, oder Regenschirm!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0006

Der Faschismus zieht die Zügel an

Von unserem römischen Vertreter

Dr. Gustav Eberlein.

„Was geht in Italien vor?" Das wispert und flüstert in den diplomatischen Kabinetten, das munkelt in den parlamentarischen Wandelgängen und schickt Fragezeichen straßauf, straßab. Die „Weltpresse" spürt ein für manche Federstrategen nicht unangenehmes Ameisenkribbeln. Geht es endlich los? Was ist los? Wer schlägt los? Bedeutet das Krieg oder Gegenrevolution?

Begreiflich, daß man im Ausland die Ohren spitzt, aber die Denkerstirne zu pliffieren, dafür liegt wirklich kein Anlaß vor. Die Frage, was in Italien vorgeht, läßt sich sehr einfach beantworten: Nichts besonderes. Wenigstens für diejenigen Beobachter nicht, die den Faschismus und die inzwischen zu diplomatischer Berühmtheit gewordene, an die Stelle der Neutralität getretene Formel „non belligeranza" oder Nichtkriegführung richtig verstanden haben.

Mit der Septembererklärung, daß Italien keine militärischen Maßnahmen ergreifen werde, hat das Raunen und Rätselraten angefangen. Dann kam die Rede des Duce, in der er auf unzeigemäße politische Schwätzereien anspielte und die Losung ausgab: Arbeiten und schweigen! Aber wenn auch im Inland die in allen Geschäften angeschlagene Mahnung „Hier wird nicht in hoher Politik gemacht" befolgt wurde, so fand das Ausland d. h. die Westmächte im trauten Verein mit gewissen Neutralen, im Cambio della guardia, der mit einem Ministerschub verwechselten Wachablösung, neue Nahrung für Phantasien. Schließlich wurde der bevorstehende Umschwung in Italien auf außen- und innenpolitischem Gebiet, das Einschwenken in die Front der Alliierten und die Rückkehr zu demokratischen Einrichtungen der Angelpunkt gewisser internationaler Politiker, als Mussolini die faschistische Miliz durch scheinbare Auflockerung fester ins königliche Heer eingliederte.

Den falschen Auslegungen, die auch noch in den „Restbeständen eines überwundenen Systems" in Italien selber mehr oder minder heimlich umgehen mochten, hat der Faschismus nun ein radikales Ende bereitet, in dem er mit einem Ruck die Zügel straffer anzog. Der neue Parteisekretär Muti, ein Legionär von altem Schrot und Korn, der zwanzig Kampfjahre hinter sich hat, das Werden des römischen Imperiums auf allen Schlachtfeldern erlebte, zuletzt in Spanien, berief die Provinzsekretäre zu sich und besprach mit ihnen die Lage auf militärisch rauhe Art, ohne die geringste Zimperlichkeit. Das Ergebnis war ein Tagesbefehl im Stil der Kampfzeit. Eine Art Verelbigung auf die Grundsätze der Revolution. Nicht lässig sind sie durchzusetzen, sondern so entschieden und unversöhnlich wie damals. Intransigenz auf allen Gebieten! Der Faschismus ist nach wie vor antidemokratisch, antibolschewistisch, antibürgerlich, Autorität und totalität, wird er nach Form und Handlung jetzt noch schärfer zupacken, wo es um Imperium, Rasse und Autarkie geht.

Und weiter: Die Gerarchi (Hierarchen = höhere Parteibeamte) haben immer und überall mit gutem Beispiel voranzugehen, das Volk aufzuklären über die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen, wie z. B. die Bestandaufnahme von Kupfer (jede Familie darf zwei Kilo von der Anmeldung ausnehmen, was ungefähr dem Gewicht eines der landesüblichen schönen Kupferkessel entspricht), die etwaigen Rationierungsmaßnahmen usw., und die strikte Durchführung der sozialen Maßnahmen zu überwachen.

Das alles ist nichts Ungewöhnliches. Neu mutet nur der scharfe Ton an, die Tatsache, daß nach vielen Jahren zum erstenmal wieder die Liktoren eine Rute aus dem Liktorenbündel ziehen und damit ein paar unmißverständliche Hiebe austeilen. Nichts könnte das feste Gefüge des faschistischen Monumentalbaues besser hervorheben als der Umstand, daß es eines großen Krieges bedurfte, um an das Bestehen einer außerordentlichen Exekutivgewalt erinnert zu werden. Der Popanz einer Gegenrevolution, ja nur die Andeutung einer antifaschistischen Strömung hat für den Kenner des modernen Italiens etwas Lächerliches.

Nicht ernst genug können dagegen die erlauchten Herrschaften, die gemeint sind, das nehmen, was zur Außenpolitik gesagt wird. Wir wollen es wörtlich übersetzen: „Die kürzliche Wachenablösung und die jüngsten Maßnahmen dürfen nicht als eine Richtungsänderung verstanden werden. Es geht nicht an, sich in die Illusion einzulullen, als ob die gegenwärtige Stellungnahme Italiens zum Krieg eine permanente wäre. In jedem Augenblick kann sich das faschistische Italien in die Notwendigkeit versetzt sehen, zu den Waffen greifen zu müssen. Es heißt bereit sein, schlagbereit, besonders in geistiger Hinsicht. Absurd und gefährlich wäre es, sich über die kürzlichen internationalen Sympathiekundgebungen zu freuen. Sie sind nicht berechtigt und nicht begründet, sie entsprechen auch nicht den wahren Gefühlen des Volkes, das gelernt hat aus der Geschichte und vor allem die dramatischen Ereignisse der letzten Zeit nicht vergessen kann."

Sie kommen zu spät, diese ausländischen Sympathiebeweise, meint dazu der „Messaggero", sie sind zu neugebacken! Für den Faschismus gibt es keinen leichtfertigen Optimismus. Er ist sich bewußt, daß die politische Vorzugslage, die der Duce Italien verschaffte, in einem von widerstreitenden Interessen so tief zerrissenen Europa nicht ewig anhalten kann. Auch Italien, schreibt der Popolo di Roma, geht sehr harten Zeiten entgegen.

Sapienti sat! Dem Wissenden genügt es, sagten die Römer, als sie den Tagesbefehl vernommen hatten. Schweigend hoben sie den Arm: Ave Cäsar! Schweigend gingen sie an die Arbeit.

Die Zunge am Schultor angefroren

Dieser Tage hat ein Schüler in Zell i. W. seinen Uebermut schwer büßen müssen. Allen Warnungen zum Trotz hatte er seine Zunge an den gefrorenen Eisenstab des Schultores gehalten. Die Zunge fror sofort an und der durch das Schreien des Knaben aufmerksam gewordene Schulleiter mußte erst den Eisenstab mit Hilfe eines Feuerzeuges erwärmen, worauf der Junge seine stark blutende Zunge wieder von dem Eisen lösen konnte.

Eine tödliche Wette

Ein junger Mann aus Bischofsgrün im Fichtelgebirge wettete mit anderen, daß er 20 Zigaretten, darunter sogar eine brennende, essen könne. Er führte diese unsinnige Wette auch durch. Die schlimmen Folgen stellten sich bald ein, und im Krankenhaus ist er zwei Stunden nach der Einlieferung als Opfer seiner Wette gestorben.

Die ungewohnte Kälte tötete sogar den — Eisbär im Madrider Zoo

Nilpferde mit warmen Bädern am Leben erhalten / Stürme über Südspanien

Während ganz Nordspanien mit einer dicken Schneedecke überzogen ist, tobten über Südspanien, besonders an der Mittelmeerküste heftige Stürme, so daß auch dort der Verkehr teilweise stillgelegt werden mußte. Besonders in den Mittelmeerhäfen drangen die Sturmfluten tief ins Land, wie man es seit 50 Jahren nicht mehr erlebt hatte. Die Straße nach Almeria ist an fünf Stellen unterbrochen. In Madrid wurde am Mittwoch mit 8 Grad minus die tiefste Temperatur gemessen. Der hohe Schnee macht jeden Verkehr unmöglich. So sind die nach Madrid führenden Hauptverkehrsstraßen unbefahrbar. An der hier ungewohnten Kälte starb sogar der Eisbär des Madrider Zoo, während die Nilpferde mit Hilfe warmer Bäder am Leben erhalten werden konnten.

Der sittenstrenge Zöllner

und der „Raubbau in Afrika"

Die Zollbehörde in Durban hat neben ihren normalen Amtspflichten noch die Aufgabe eines Sittenwächters für die Südafrikaner zu erfüllen. Sie läßt keine Druckschriften ins Land — auch wenn sie von London kommen —, die die empfindliche Moral der Bevölkerung gefährden könnten. Ein Buchhändler in Durban mußte dieser Tage außergewöhnlich lange auf die Freigabe einer schon längst angekommenen Büchersendung warten. Auf dem Hauptzollamt wurde ihm der Bescheid, eines der bestellten Bücher scheine moralisch nicht einwandfrei zu sein und müsse erst genau geprüft werden. Der Buchhändler versicherte, er habe keineswegs ein Buch dieser Art bestellt, er führe überhaupt nur volkswirtschaftliche Literatur. Es sei aber doch so, wurde ihm erwidert, der Zollsekretär X. studiere schon seit vielen Tagen ein dickleibiges Werk, das einen höchst unanständigen Titel trage.

Der Beschwerdeführer suchte Herrn X. auf und fand ihn mit rauchendem Kopf über einem dicken Wälzer mit dem Titel „Rape of Africa" („Raubbau in Afrika"). „Können Sie mir erklären", so empfing der Beamte den Buchhändler grimmig, „warum ein Zotenschmierer so unendlich viele langweilige Statistiken vorausschickt, die mit der unanständigen Sache gar nichts zu tun haben, auf die er sicherlich am Schluß kommen wird?" — Die Erklärung war einfach genug. Der Beamte hatte das Wort „Rape" in seiner zweiten — juristischen — Bedeutung: „Notzucht", aufgefaßt.

Hetze gegen einen Toten

England/Frankreich und Senator Borah

Offensichtlich auf höhere Weisung gibt sich die englische und französische Presse dazu her, in ausführlichen „Nachrufen" den verstorbenen Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im amerikanischen Senat, Senator Borah, der soeben mit einem Staatsbegräbnis feierlich zu Grabe getragen wurde, in einer Art zu beschimpfen, die abseits aller Propagandaphrasen die Grenzen des Anstandes überschreitet. Der Kurzwellensender London erklärt, daß Borahs „einziges politisches Amt" war, „für eine halbe Million von Schafzüchtern und Cowboys in Idaho als Senator zu fungieren". Wenn er nach einem seiner häufigen Kämpfe in Washington für die Isolierung Amerikas in seinen alten Wahlkreis Idaho zurückkehrte, hätte er „den Cowboys lange Vorträge über die Außenpolitik" gehalten. Die Tatsache, daß Senator Borah seinen politischen Standpunkt selbständig und ungeachtet äußerer Einflüsse und Schwierigkeiten vertrat, kommentiert der Londoner Sender mit der höhnischen Bemerkung, Senator Borah ritt immer allein, seine donnernden Reden, seine dichte Haarmähne brachten ihm den Titel des „Löwen von Idaho" ein."

Das „Ordre" läßt die Hintergründe dieser geschmacklosen Hetze deutlich werden. Das Blatt, das selbst nicht umhin kann, zuzugeben, daß Borah immer der energischste Bekämpfer der Korruption in Amerika war, erklärt, Borah habe sich aus seinem „Unverständnis" heraus eine Art Heiligenschein zu verleihen gesucht und sei der typische Einzelgänger gewesen. Er habe niemals etwas von Europa verstanden und hätte sich deshalb durch die zügellose Propaganda für die Revision der Verträge gewinnen lassen. Das Blatt stellt ungeschminkt fest: „Sein Tod ist unserer Position innerhalb der Vereinigten Staaten in keiner Weise abträglich, ganz im Gegenteil!"

Hitlerjugend ehrte Herbert Norkus

Berlin, 24. Jan. Die Hitler-Jugend ehrte am 24. Januar das Andenken ihres Kameraden Herbert Norkus, der vor acht Jahren ermordet wurde und zum Symbol der Opferbereitschaft der deutschen Jugend geworden ist. An der Grabstätte auf dem neuen St.-Johannes-Friedhof in Berlin-Moabit, an der eine Abordnung des Bannes 201 „Herbert Norkus" die Ehrenwache hielt, legte der Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann-Lauterbacher, am Mittwoch einen Kranz nieder. Eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, die den Namen des gefallenen Hitlerjungen trägt, entsandte eine Abordnung von der Front, um das Grab des jungen Kameraden aus der Hitler-Jugend zu schmücken.

In Westbosnien sind vier Hirten erfroren, die von einem Schneesturm überrascht wurden. Aus anderen Landesteilen Jugoslawiens werden weitere fünf Todesopfer durch Erfrieren gemeldet.

Dichtungen Stoff u. Gummi für alle Zwecke **Gummi-Bieder**

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17.

Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke.

Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Nachrichtendienst: Dr. Walter Roedl; für Stadtzeitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschaft: i. V. Fred M. Franke; für Sport: i. V. Herbert Kunze; für Frauenzeitung: Frieda Seibler; für Unterhaltung: Helene Rahmk. — Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). — Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin W 9, Potsdamer Straße 2.

Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Werbetage
vom 25. Januar bis 1. Februar 1940
Dauerwellen kompl. nur RM. 3.95
Dauerwellen-Salon-Spezial
Geiststr. 22, gegenüb. Thaliatheater

Familiennachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:
Halle-S.: Paul Dietzemann; Robert Martini, 65 Jahre; Hermann Müller, 86 Jahre; Alfred Thinat, 60 Jahre; Emilie Trothe; Emilie Welke.
Bitterfeld: Anna Gohmert, 65 J.
Delitzsch: Marie Grittner, 74 Jahre; Marie Seifert, 66 Jahre.
Dessau: Hermine Krüger, 93 Jahre.
Hadensleben: Anna Müller, 77 J.
Querfurt: Anna Bodenstein.
Sangerhausen: Otto Eimler; Josef Lederer, 73 Jahre; Karl Meyer; Karl Traußnig, 66 Jahre.

Geburten:
Köthen: Richard Stephan und Frau Elfriede geb. Bernecke, 1 Sohn.
Verlobungen:
Bernburg: Hertha Ostwald und Erich Knopf.
Vermählungen:
Halle-S.: Friedrich Knothe und Frau Luzie geb. Zippenau.
Bernburg: Otto Drewes und Frau Lotte geb. Dornburg.
Köthen: Paul Höhne und Frau Elvira geb. Michaelis.
Sangerhausen: Alfons Hoeges und Frau Hildegard geb. Riedel.

Bald scheint die liebe Frühlingssonne wieder schön warm!
Darum bitte ich Sie, sehen Sie sich unverbindlich meine große Auswahl an. Zur Zeit vorrätig:
ca. 500 Kinderwagen
46.50 48.— 51.— 58.— usw.
ca. 500 Kinder-Wochenend-Wagen
23.50 25.— 28.— 30.— usw.
Meine Auswahl ist sehenswert und hochinteressant. Modelle von nur führenden Marken-Fabrikaten Deutschlands
Jede junge Mutter sagt:
Den Kinderwagen kauf ich mir beim Kinderwagenfachmann Lühr
KINDERWAGEN KORB LÜHR FACHGESCHÄFT
Untere Leipziger Straße, Ecke Kleine Märkerstraße An der Korb-Lühr-Normaluhr

Täglich arbeitsfroh und frisch
Vollkornbrot
auf deinen Tisch
Butter-Krause

PELZ- Kragen, Krawatten, Jacken, Mäntel, Füchse
Reparaturen, Neu- und Umarbeiten
Spez.: Modernisieren von Mänteln, Jacken usw. in eigener Werkstatt sauber und billig
Franz Halle, Halle, Gr. Steinstr. 13 Eingang Mittelstraße

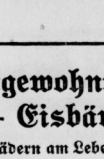
Wichtig bei Manuskripten!
1. Schreibe klar und deutlich. 2. Beschreibe das Papier nur einseitig. 3. Laß an der Seite genügend Raum für Korrekturen. 4. Falsches nicht verbessern, sondern ausstreichen und richtig danebenschreiben. 5. Was hervorgehoben werden soll, unterstreichen einmal, wasnoch größer werden soll, zweimal usw.

Zu vermieten
Wohnungstausch
Biete 3 Zimmer, Küche (Mt. 37,50) Nähe Gneisenaustraße; suche ebensolche Wohnung am Franckeplatz, monatl. Mt. 45.— Nachrichten erbet. u. R 117 an die Gesch. d. Ztg.

Gut möbliert. Zimmer zum 1. 2. 1940 zu verm. Herzmann, Kaiserstraße 24.

Zu verkaufen
Einen Posten Skibindungen billig zu verkauf. Uhlitzsch, Schweizerstr. 32

Auto-Markt
Gebrauchter, guterhaltener, geschlossener
Viersitzer-Kleinwagen
zu kaufen gesucht.
C. WENTZEL, Teutschenthal



Fu-Lichtsonnenhöhenzirkum-Omnoskum! Hmmmm
27431
Hausanschluß 25 und 27. (Am Erscheinungstag nur bis 10 Uhr.)

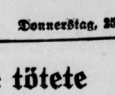
Kaufgesuche
Weinflaschen kauft Noppe, Halle, Schweizerstraße 14 Fernruf 24187

Rollwagen (40—50 Ztr.) gebraucht, gut erhalten, gesucht. E. Wentzel, Teutschenthal.

Wer hat
Hobelspäne
abzugeben? Jeden Posten nimmt ab
Chem. Fabrik Dr. Franz Korn K. G., Halle (Saale) 10 Postfach 12.

Gebr. Möbel (auch defekte) kauft **Rich. Meier** Gr. Klausstraße 25

Tiermarkt
Strammer Ruste m. Rollwagen, 30 b. 40 Ztr. Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote u. E 5692 an die Gesch. d. Ztg.


Am Freitag, dem 26. d. M., trifft ein frischer Transport
ostpreußischer Kühe
hochtragend sowie neumilchend, bei mir ein.
Wilhelm Oberländer
Halle (S.), Delitzscher Str. 10

Lest die Saale-Zeitung

Futterschweine verkauft Sandes, Niemberg.

Mehrere gebrauchte

Arbeitspferde
mittleren Schlages stehen preiswert zum Verkauf.
Louis Stephan & Co.
Halle a. S.
Hindenburgstraße 67, Fernruf 25543

Eliteschau in Magdeburg 1940
Sonntag, 28. Januar, von 10 bis 15 Uhr
Montag, 29. Januar, von 8 bis 11 Uhr
Schau
Anschließend an die Schau am Montag, d. 29. Januar, ab 11 Uhr, Magdeburg, Halle „Land u. Stadt"
Spitzenbockversteigerung
200 von den Richtern ausgewählte Böcke
Landes-Schafzüchterverband Sachsen-Anhalt, Halle, Händelstr. 9, Ruf 31970/71

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0007

Stadttheater Halle

Heute, Donnerstag, 20 bis gegen 23 Uhr
Der Zigeunerbaron
Operette von Johann Strauß
Freitag, 20 bis gegen 22¾ Uhr
Martha
Oper von Fr. v. Flotow
Voranzeige
Sonntag, den 28. Januar, 15 bis gegen 17¾ Uhr
Freier Kartenverkauf bei ermäßigten Preisen
Martha
Oper von Fr. v. Flotow

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Am Riebeckplatz
Ein Erfolg ohnegleichen!
Ein Film, wie wir ihn seit dem „Mustergatten" nicht wieder sahen!

OPERN BALL

Nach der berühmten Operette „Der Opernball" von Richard Heuberger mit
Heli Finkenzeller
Hans Moser, Theo Lingen
Paul Hörbiger
Fita Benkhoff, Marte Harell
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Große Ulrichstr. 51

Gustav Fröhlich
Jutta Freybe
in dem mit ungeheurer Spannung geladenen Großfilm

ALARM auf Station III

mit
Herm. Speelmans
Kirsten Heiberg, Rolf Weih
Wenn wir, von einer großen Spannung mitgerissen, kaum noch eine Steigerung erwarten dürfen, dann erst holt dieser Film zu seiner gewaltigen Sensation aus.
Für Jugendl. nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20 - S. 2, 4, 6, 8.20

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Schauburg

Ab morgen Freitag
Albrecht Schoenhals
Camilla Horn
Maria Andergast
in dem großen Erfolgsfilm

Roman eines Arztes

Die Tragödie einer Ehe nach den Motiven des bekannten Romans „Heimkehr ins Leben" von **Curt R. Dietz,**
die in ihrer ethischen Nachdichtung zu einem tiefen Erlebnis wird.
In den weiteren Rollen:
Theodor Loos, Fritz Genschow
Albert Florath, Fritz Eugens
Ein Stoff, wie ihn die deutsche Filmliteratur selten aufzuweisen hat, eine Besetzung, die hervorragend ist, eine Gestaltung, die jeden mitreißt — in jeder Hinsicht ein Film, der den Zuschauer bis zum Ablauf der letzten Szene packt und fesselt.
Großes Vorprogramm
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.
Heute letzter Tag:
„Der arme Millionär"

Zum Fass
Sie finden bei uns Stunden der Erholung!
Für Stimmung u. Humor sorgen
Hans Hünemeier
Richard Schade
Alfred Krönkemeier
früher genannt die 3 Meiers.
Inh.: Peter Niesen
Am Riebeckplatz

„Lest die SZ."

UFA

Ufa-Theater **Alte Promenade**
Morgen, Freitag, Erstaufführung

Ein Terra-Film
mit
HANS SÖHNKER, RENÉ DELTGEN, RUDOLF FERNAU, WINNIE MARKUS, ALEXANDER ENGEL, MICHAEL BOHNEN

Panzertaucher bohren auf dem Grund des Meeres nach Oel. Der Film läßt sie zu Rivalen werden und bringt so zum Kampf mit den Elementen die Konflikte menschlicher Naturen. Ungeheueres geschieht. Wir erleben es mit, fiebernd vor Erregung. Sekunden entscheiden über Schicksale, und erst der Ausklang des Filmes bringt uns das Aufatmen und die Entscheidung.

Weidewechsel über wilde Pässe
Kulturfilm
Ufa-Ton-Woche
Werktags 3.30 6.00 8.10 - Sonntags 3.00 5.30 8.10
Für Jugendliche nicht zugelassen

Rili
Im Ritterhaus

2. Woche!
Paula Wessely
Willy Birgel
in dem Terra-Großfilm

Maria Ilona

Spielleitung: Geza von Bolvary
mit
Paul Hörbiger - Hedwig Bleibtreu
Otto Wernicke - Rosa Albach-Retty
Werkt. 3.30 6.00 8.30 Uhr
So. 3.30 6.00 8.30 Uhr
Für Jugendl. zugelassen.

Rili
Waisenhausring

Ab morgen
Der große sensationelle Kriminal- u. Abenteuerfilm
der Bavaria-Filmkunst
voll unerhörter Spannung

Das Leben eines Doppelgängers
Regie und Hauptrolle:
Willy Forst
mit
Paul Hörbiger, Trude Marlen
Gustav Diehl u. a.
Spannend — Fesselnd
Geheimnisvoll — Mitreißend
das sind die Merkmale dieses hervorragenden Kriminalfilms.
Werkt. 4.00 6.15 8.30 Uhr
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Heute letzter Tag
Das unsterbliche Herz

Städtische Bäderverwaltung.
Badezeiten ab sofort bis auf weiteres.

Stadtbad.
Schwimmbad (Familienbad)
Täglich von 12 bis 18.30 Uhr, Sonnabends von 7 bis 19 Uhr, Sonntags 8.30 bis 18.30 Uhr, ab 19 Uhr Vereine usw.
Wannenbäder:
Täglich von 9 bis 19 Uhr.
Volksmannen- und Brausebäder:
Freitags von 12 bis 19 Uhr, Sonnabends von 9 bis 19 Uhr.
Röm.-irische Bäder:
Für Männer: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends von 13 bis 19 Uhr.
Für Frauen: Montags und Donnerstags von 13 bis 19 Uhr.
Medizinische und Elektr.-Licht-Bäder:
Täglich von 9 bis 19 Uhr für Männer und Frauen.

Solbadeanstalt Wittekind.
Medizinische Bäder, Mineralschlammpackungen, Solbäder, Inhalationen usw. für Männer und Frauen: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends von 9 bis 19 Uhr.

Junges Mädchen
i. J. alt, sucht Stellung z. 15.2. oder 1. 3. Ursula Schröder, Gerbstedt, Mansfelder Straße 12.

Anzeigen haben Erfolg

Mietgesuche

Stube
Kammer, Küche, evtl. 2 Räume, wieses pünktlich gezahlt. Angebote u. D 166 an die Gesch. d. Ztg.

Leeres Zimmer
von berufstätiger junger Frau gesucht. Angebote u. D 467 an die Gesch. d. Ztg.

Wir suchen für besondere Zwecke sof. oder später, mögl. im Zentrum
größeren Lagerraum
eventl. Laden mit anschl. Nebenräumen. Angebote mit Preis erbeten
Gummi-Lieber
Große Steinstraße

Junges Ehepaar
sucht Stube, Kammer und Küche oder zwei leere Zimmer. Angeb. u. E 5691 an die Gesch. d. Ztg.

Schmiedelehrling
sucht 1. 1. 1940 für Hufbeschlag, Fahrzeugbau und Landmaschinen
E. Flucke, Oppin b. Halle, Fernruf Niemberg 246.

Melkerfamilie
Junge bayerische Melkerfamilie sucht Stelle zu 15 b. 20 Milchkühen, Zucht- oder Abmelkstall, z. 1. 3. 1940 oder später. Angebote m. Lohn und Deputat an Obermelker Lorenz Schüg, Domäne Cornberg über Bebra.

Stellengesuche

Melker
(zwei Hilfskräfte) sucht zum 1. 4. oder 15. Febr. Stellung. Angebote u. R 122 an die Geschäftsstelle d. Z.

Kleine SZ.-Anzeigen
bringen Käufer ins Haus.

Melker
zum baldig. Antritt gesucht.
Schlemmer, Großjoberitz üb. Bitterfeld.

Gut empfoh. junge Frau od. Mädchen
zur gelegentlichen Ausbilfe i. Privathaushalt gesucht. Angebote unter R 119 an die Gesch. d. Ztg.

Zuverlässige Stütze
16—22 Jahre, die Wert auf Dauerstellung legt, solid, erfahren in allen Hausarbeiten, Kochkenntnisse zu erlernen, nur mit guten Zeugnissen für kl. Haushalt zum 1. Februar oder später gesucht. Pfarrhaus Holleben b. Halle

Hausgehilfin
Witwer m. schulpflichtigem Mädel sucht zum 1. Febr. anständiges Mädchen mit Kochkenntnissen zur Führung d. Haushaltes. Angebote u. E 5690 an die Gesch. d. Ztg.

Hausgehilfin
f. Geschäftshaushalt in Halle gesucht. Antritt baldigst. Angebote u. R 123 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
oder Frau gesucht ½ Tag zum 1. 2. Beyer, Am Kirchtor 27, I.

Frau oder Mädchen
das zu Hause schlafen kann, den ganzen oder ½ Tag für Billenhaushalt sofort od. später gesucht. Hober Weg 22.

Bäckergesellen
jüngeren, zum 1. Februar gesucht. Waldemar Forster, Bäckermeister, Halle-S., Schwerlichstr. 26.

Saubere, ordentliche Hausgehilfin
mit Kochkenntnisse, f. kl. Heimbetrieb gesucht, Alter 18—21 Jahre. BDM-Mitglied bevorzugt. Bewerb. m. Lebenslauf, Zeugnissen und Bild u. R 125 an die Gesch. d. Ztg.

Wirtschaftsfräulein
von Mitte 20 bis Mitte 30 Jahren für alleinstehende ältere Dame nach Ruhla in Thür. zur Aushilfe von 2 Monaten sofort gesucht. Kochen u. sämtliche Hausarbeiten Bedingung. Hilfe vorhanden. Angebote sind zu richten an Halle (S.), Dölauer Straße 74.

Offene Stellen

Junger Hausdiener
gesucht bei Kost und Wohnung in Halle. Angebote u. R 124 an die Gesch. d. Ztg.

Lehrling
Suche für Ostern für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft mit angegliedert. Kohlenhandlung einen Lehrling. Kost u. Logis i. Hause. H. Neukamm, Alsleben.

Verheirateter Geschirrführer
wo Frau mitarb., zum 1. März od. evtl. April gesucht. Schlemmer, Großjoberitz üb. Bitterfeld.

Hausgehilfin
wegen Verheiratung d. jetzigen zum 1. März gesucht. Einfamilienhaus, 3 Personen. Baumeister Knoch, Halle-S., Graefestraße 4.

Gebr. Möbel
Federbetten usw. kauft gegen bar
Möbel Kornfreß
Schimmelstraße 17

VEREINS-NACHRICHTEN

Harzklub. Sonnabend, den 27. Januar, Mondschimmelwanderung durch die Heide nach „Waldheil". Treffpunkt 18 Uhr Endstation Linie 4 (General-Maercker-Platz). Für Nachzügler ab 19.40 Uhr mit Hettstedter Bahn bis Station Heide. Rückkehr ab Endstation 21.00 Uhr. Gäste willkommen. — Unsere Januar-Veranstaltung muß leider aus technischen Gründen ausfallen. Am 20. Februar die nächste Veranstaltung.

Rundfunk

Freitag

Reichssender Leipzig

5.30: Frühkonzert. 6.00: Morgenruf. Gymnastik. 6.30: Von Frankfurt: Konzert. Dazw.: 6.50: Mitteilungen für den Bauern. 7.00: Nachrichten. 8.10: Gymnastik. 8.20: Von München: Konzert. 9.30: Spielstunde. 11.25: Wasserstand. 11.30: Musikalisches Zwischenspiel. 11.45: Das Tagewerk einer Kreisbauernschaft. 12.00: Konzert. Dazw.: 12.30: Nachrichten. 14.00: Nachrichten. Anschl.: Musik nach Tisch. 15.00: Wir kriechen durch den Rätselberg. 15.30: Konzert. 17.00: Nachrichten. 17.15: Durchbruch in Mitteldeutschland. 18.15: Nachrichten (franz.). 18.25: Musikalisches Zwischenspiel. 18.30: Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Vom Deutschlandsender: Konzert. Dazw.: 19.10: Berichte. 19.45: Nachrichten (bulg.). 20.00: Nachrichten. Anschl.: Uebernahme vom Deutschlandsender. Dazw.: Nachrichten und fremdsprachige Nachrichten.

Deutschlandsender

6.00: Morgenruf. 6.10: Gymnastik. 6.30: Von Frankfurt: Frühkonzert. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Von München: Froher Klang zur Arbeitspause. Dazw.: 9.00: Von München: Politisches Kurzgespräch. 9.30: Von Köln: Kampf um Wirtschaftsfreiheit. 10.00: Kunterbunt. 10.30: Heiter und bunt. Dazw.: 10.50: Normalton. 11.00: Aus dem Zeitgeschehen. 11.50: Wie wird das Wetter? 12.00: Von Köln: Die Werkpause. Dazw.: 12.30: Nachrichten. 13.00: Von Leipzig: Politisches Kurzgespräch. Anschl.: Von Leipzig: Mittagskonzert. 14.00: Nachrichten. 14.15: Die Stunde nach Tisch. 15.00: Von München: Zur Unterhaltung. 16.00: Von Breslau: Musik am Nachmittag. Dazw.: 17.00: Nachrichten. 18.00: Internationale Winterspartwoche in Garmisch-Partenkirchen 1940. 18.25: Rad des Tages Arbeit. Dazw.: 18.30: Zeitgeschehen. 19.10: Berichte. 20.00: Nachrichten. 20.15: Gruß aus der Heimat. 20.45: Konzert. 22.00: Nachrichten. Anschl.: Berichte. 22.30: Internationale Winterspartwoche in Garmisch-Partenkirchen 1940. 22.45: Zauber der Stimme. 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschl.: Nachtmusik. 24.00: Nachrichten. Anschl.: Nachtkonzert.

Aus der NSDAP.

Kreisleitung Halle-Stadt
4. NSG.
Die Dienststellen des Gauamtes für Kriegsopfer und der NS.-Kriegsopferversorgung, Halle-Saale, Platz der SA. 10 (Zhunahaus), sind bis auf weiteres täglich von 8—15 Uhr geöffnet, Sonnabends bis 13 Uhr.

Ortsgruppe Glaucha
Freitag, den 26. Januar, 20.15 Uhr, Oeffentliche Versammlung im „Hofjäger". Es spricht Stadtrupp-redner Pg. Heinz Meß. Alle Partei- und Volksgenossen sind eingeladen.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 840 43.
Dienststunden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9.30 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 9.30 bis 13.00 Uhr.

Veranstaltungen

„Schaffendes Volk am Feierabend." Hallische Betriebsfapellen und Betriebschöre musizieren, Vorführungen der Tanz- und Sportgruppen. — Anschließend Tanz. — Sonnabend, 3. Februar, 20 Uhr, im Reichshof. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 RM. in der KdF.-Kartenverkaufsstelle I, Gr. Ulrichstraße 26, und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Volksbildungsstätte

„Aktuelles aus dem Zeitgeschehen", über dieses Thema spricht am Montag, dem 29. Januar, 20.15 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte der Gauhauptstellenleiter Pg. Heinz Meß. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Sport

Morgen, Freitag:
Fröhl. Gymnastik und Spiele für Frauen: 16 bis 17 Uhr, Gymnastiksaal Gneis-Nieß, Landwehrstraße 3 (Gneist); 20 bis 21 Uhr, Moritzburg (Sprey).
Fechten (Anfänger): 19 bis 21 Uhr, Henriettenstr. 26 (Major a. D. Dierke).
Schwimmen für Fortgeschrittene: 20 bis 21 Uhr, Stadtbad.

Einträglicher Verdienst für Frauen!
Wir suchen für einige Stadtbezirke zum
Zeitungtragen
mehrere zuverlässige, fleißige u. ehrliche Frauen. Meldungen in der
Vertriebsabteilung der „Saale-Zeitung"
Große Brauhausstraße 16/17.

Lehrstelle als Schuhmacher
Suche für meinen Sohn, der Ostern die Schule verläßt, eine Lehrstelle als Schuhmacher. Wilhelm Schmidt, Werderstraße über Halle.

Landjahrmädchen
sucht für sofort Stellung. Hildegard Dietrich, Brachstedt über Halle.

Unser Bedarf an einfach möblierten
Zimmern und Schlafstellen
ist bei weitem noch nicht gedeckt. Indem wir auf die allen hallischen Haushaltungen zugegangene Werbezuschrift verweisen, bitten wir dringend um laufende Angebote
SIEBEL FLUGZEUGWERKE HALLE
KOMMANDITGESELLSCHAFT
Halle (Saale), Boelckestraße 70, Postschließfach 359/360

Sauberes, einfach
möbliertes Zimmer
oder Schlafstelle
von Werktätigem gesucht, der ganztägig arbeitet. Angeb. erbeten unter R 116 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

LADEN

mit einem oder zwei guten Schaufenstern in Halle gesucht. Möglichst Hauptstraße, Große Ulrichstraße, zwischen Markt und Danziger Freiheit

Genaue Angebote mit Preis unter HF 16218 a.d. Ala Anzeig.-Aktiengesellschaft Hamburg 1, Speerstr. 5, Presse-Haus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194001252/fragment/page=0008